Nr. 13 I Donnerstag, 31. März 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche KirchenBlatt Vorarlberg

DIVE IN / LUKAS ZELLER

7 Annenaltar. Zum 500-Jahr-Jubiläum erschien ein Kinderbuch.

8 Moschee. Der Architekt gibt Einblick in den geplanten Bau.

14 Kirchenblatt-Reise. In Nordspanien entlang des Jakobswegs unterwegs.

Ein Gottesdienst der anderen Art

Der erste „Dive in" mit zeitgenössischer Lobpreismusik und Georg Mayr-Melnhof.

Dive in setzt sich aus einem Team von jungen Christ/innen zusammen, die ein brennendes Herz für Vorarlberg und darüber hinaus haben. Sie sind eingebettet im „Verein zur Förderung christlicher Kultur" und im Auftrag von Bischof Benno und der Katholischen Kirche Vorarlberg unterwegs. Rebekka, David und Lukas fassen ihren Auftrag so zusammen: „Es ist unser Herzensanliegen, dass junge Menschen den christlichen Glauben in seiner Schönheit neu entdecken und Jesus als Hoffnung für ihr Leben erfahren." ▶ **S.2**

AUF EIN WORT

Neu anfangen!

Haben Sie das auch schon beobachtet? Mit zunehmendem Alter verschwindet vieles. Was in frühen Jahren klar und sichtbar im Bewusstsein stand, rückt durch die alltägliche Lebenspraxis ins Unbewusste, wird vergessen, obwohl es unser Leben maßgeblich beeinflusst. Neben Lebenseinstellungen und -haltungen sind es auch Glaubensgewissheiten, die unbewusst werden, weil sie in der Routine erstarren. Die Philosophie hat die Aufgabe, solch verschwundene Kontinente in unserem Bewusstsein wieder ins aktive Gedächtnis zu heben. Die allgemeine Frage nach dem Sein hebt Selbstverständliches ins Bewusstsein, macht es damit auch wieder veränderbar.

Cat Stevens sang „The First Cut Is the Deepest“ (Der erste Schnitt ist der tiefste) und damit umreißt er das Phänomen, dass die ersten Erfahrungen der Kinder die entscheidenden sind. Im Zen-Buddhismus gibt es die Haltung des Neubeginns im Wort vom Anfänger-Geist. Neu beginnen: Was für eine Wohltat! Der aus Vorarlberg stammende Jesuit Christian Marte SJ hat ein Büchlein herausgegeben über das „Neu Anfangen! – christlich denken beten leben“. Einen Neuanfang wagen – das wünsche ich Ihnen und mir! In unserem Alter noch? Ja, aber sicher! Dann kann der bunte Frühling kommen!

WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Christliches Event für junge Menschen feierte Premiere

Die Hände zum Himmel

Singen, jubeln, zum Himmel gestreckte Arme: Beim ersten „Dive in“ in Hohenems feierten mehr als 300 junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren einen „Gottesdienst der anderen Art“ – mit zeitgenössischer Lobpreis-Musik und Georg Mayr-Melnhof als „Preacher“.

ANDREAS HALLER

Das Tennis Event Center in Hohenems ist abgedunkelt, Spannung liegt in der Luft. Nur die Bühne mit einem Kreuz in der Mitte ist erleuchtet. An den Seiten befinden sich große LED-Screens, die einen Countdown herunterzählen. Bei Null geht es los: Videosequenzen behandeln die Glaubens- und Sinnfragen unserer Zeit und stimmen die überwiegend jungen Besucher auf die nächsten zwei Stunden ein: „Jesus ist größer als all die Fragezeichen in deinem Leben. Er ist größer als all deine Unsicherheiten, deine Zweifel.“ Aussagen, die die Emotionen der Jugendlichen ansprechen. Handys werden gezückt, immer wieder brandet Jubel auf.

Avanti von Bischof Benno. Der für die Teilnehmer kostenlose Abend besteht aus vier Teilen: Lobpreis, Predigt, Gebetszeit und einem gemütlichen „Chillout“ mit Getränken und Snacks.
Gemeinsam mit den Musikern betreten Rebekka und Lukas Bacher unter Applaus die Bühne. Das Ehepaar hatte in den letzten Monaten gemeinsam mit David Röthlin das christliche Event auf die Beine gestellt. Der Startschuss für die Planungen war vor einem Jahr nach einem Gespräch und einem „Avanti“ von Bischof Benno Elbs erfolgt. Im Herbst letzten Jahres haben die Vorbereitungen begonnen.

Jesus ist nicht langweilig. „Wir wollen euch heute einen Raum bieten, wo ihr tiefer in den Glauben eintauchen könnt. Als kleines Kind waren Gottesdienste für mich manchmal langweilig. Aber ich kann euch sagen: Glaube ist nicht langweilig, Jesus ist nicht langweilig“, ruft Rebekka Bacher den Besuchern eingangs zu.
Um das zu beweisen, haben „die Bachers“ – und das gesamte „Dive in“-Team, das derzeit rund ein Dutzend Personen umfasst – in den vergangenen Monaten Hunderte Stunden in die Vorbereitung investiert. Name, Konzept, Inhalt und Design wurden in Eigenregie entwickelt.

Predigt. Georg Mayr-Melnhof aus der Diözese Salzburg verwendete in seinem Impulsvortrag „explosive“ Sprachbilder. DIVE IN / LUKAS ZELLER

Segen. Zum Abschluss des ersten „Dive in“ sprach Bischof Benno Elbs Dankes- und Segensworte. In der Gebetszeit konnten die Teilnehmer das Gespräch u. a. mit ihm und Generalvikar Hubert Lenz suchen. KKV / ANDREAS HALLER

„Setzt dabei eure eigenen Grenzen. Stehen, sitzen, knien. Jeder kann die für ihn richtige Form wählen“, erklären die beiden. Der Ablauf soll nicht streng durch Rituale durchgetaktet sein. „Dive in“ versteht sich als ökumenische Veranstaltung, bei der nicht nach der Konfession gefragt wird. Als Neuling kann man somit nicht viel falsch machen.

Geistliche Pop-Songs. Die Lobpreiszeit beginnt. Diese hat freilich nur wenig mit „Gloria in excelsis Deo – Ehre sei Gott in der Höhe“ zu tun. Vielmehr ist es ein Ineinanderfließen von zeitgenössischer Musik, Texten und Gebeten. Die deutsche Band um Michael Beering aus dem Gebetshaus Augsburg stimmt das erste Lied an – mit Gitarre, Bass, Keyboard und Schlagzeug. Laute Musik hallt durch das Gebäude, bunte Scheinwerfer leuchten in die Menge, die Besucher heben ihre Arme in Richtung Himmel. Kurzum: Zutaten, die man normalerweise auf einem Pop-Konzert erwartet.
Die Liedtexte werden auf einem Screen über der Musikgruppe angezeigt, es gibt keine Gesangsbücher. Die Besucher haben dadurch die Hände frei und singen und tanzen ausgelassen mit. Andere wiederum stehen mit offenen Händen an ihren Plätzen und lassen in sich versunken und mit geschlossenen Augen die Musik auf sich wirken.
Sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche haben die eingängigen geistlichen Pop-Songs – die auch „Praise and Worship“ genannt werden – in den letzten Jahren viele Anhänger gefunden. Die Melodien sind charttauglich, die Texte schnell verständlich. Die Musik ruft allerdings auch Kritiker auf den Plan. Diese bemängeln das eher einseitige Gottesbild, das meist Jesus im Fokus hat. Themen wie Leid und soziale Gerechtigkeit kämen in den Liedern kaum vor.

„Crazy Veranstaltung“. Georg Mayr-Melnhof aus Salzburg ist im Anschluss daran als Prediger eingeladen. Gestenreich und in kurzen Hosen – seinem Markenzeichen – steht der Pastoralassistent und Gründer der Loretto-Gemeinschaft auf der Bühne und erzählt in launiger Weise von seinem Erweckungserlebnis in Medjugorje, wo er als 17-Jähriger das erste Mal „das Feuer gespürt und Jesus kennengelernt“ hatte. „Wenn du heute das erste Mal auf so einer ‚crazy‘ Veranstaltung bist, dann möchte ich dir sagen: Jesus ist die Antwort auf alle Fragen und Sehnsüchte deines Lebens“, so Mayr-Melnhof.
In seinem Impulsreferat spricht der 53-Jährige über die alten und neuen Schätze der Kirche – symbolisch dargestellt durch zwei vor ihm stehende Schatztruhen. Er sieht Veranstaltungen wie das „Dive in“ als Feuer und Zündschnür, um das Dynamit der alten Schätze, wie beispielsweise Sakramente oder die zehn Gebote, neu zu entzünden. Er möchte dabei laut eigenen Angaben nicht Alt gegen Neu ausspielen oder gar das Traditionelle über Bord werfen: „Bringt das Feuer und die Zündschnur mit dem Dynamit zusammen und dann werden wir große Dinge erleben.“

Dialog mit Gott. Und gleich im darauffolgenden Teil, der Gebetszeit, können die Besucher die beiden Welten der Kirche miteinander verbinden. Von Musik untermalt geben Rebekka und Lukas Bacher spirituelle Denkanstöße, um mit Gott in den Dialog zu treten. Stets mit der Aufforderung, „alles, was einen bewegt, vor das Kreuz zu legen“.
In der Halle sind währenddessen mehrere Geistliche der Diözese Feldkirch – u. a. auch Bischof Benno Elbs und Generalvikar Hubert Lenz – sowie Gebetsteams von „Dive in“ verteilt, um mit den jungen Menschen ungezwungen in Kontakt zu treten. Segnen, zur Beichte gehen, ein kurzes Gespräch führen – der Inhalt kann dabei von den Teilnehmern selbst bestimmt werden.

Segen. Zum Abschluss spricht Bischof Benno Elbs ein Segensgebet und bedankt sich bei allen Besucher/innen und Veranstalter/innen: „Es ist ein Geschenk miterleben zu dürfen, wie junge Menschen von Gott und Jesus berührt werden.“ «

▶ Die nächsten „Dive in“-Treffen finden am 20. April, 18. Mai und 22. Juni, jeweils ab 19:00 Uhr, im Tennis Event Center in Hohenems statt. Kostenlose Tickets auf divein.cc

AUF EINEN BLICK

Jassen für den guten Zweck

36 begeisterte Jasser/innen nahmen in Rankweil kürzlich am Firmprojekt „Jassen für den guten Zweck" teil. Auch zahlreiche Nicht-Jasser fanden sich an diesem Sonntagvormittag beim Mesnerstüble auf dem Liebfrauenberg ein und genossen das herrliche Frühlingswetter bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen. Im Anschluss an die erste Jassrunde gab es zu Mittag selbstgemachte Wurst- und Gemüsenudeln. Direkt nach dem Mittagessen begann die zweite Runde. Am Ende der geselligen Veranstaltung konnten die tollen Preise auf dem Vorplatz des Mesnerstübles entgegengenommen werden. Alle Teilnehmer/innen hatten einen schönen und lustigen Tag und waren am Ende des Tages sehr zufrieden. „Wir bedanken uns bei unseren zahlreichen Besuchern, den Sponsoren, dem Verein Mesnerstüble für die Unterkunft und bei den vielen kleinen Helferlein, die uns ebenfalls unterstützt haben, damit wir unser Projekt ‚Jassen für den guten Zweck' problemlos durchführen konnten", resümierten Larissa Plakolb und Judith Huchler im Namen des Hauskreises Kiechle zufrieden.

Gstocha, Bock. Zahlreiche Jasser fanden sich beim Mesnerstüble auf dem Liebfrauenberg ein. CLAUDIA KIECHLE

Lehrgang für Kirchenraumpädagogik

Einmal im Jahr wird von der Diözese Feldkirch ein Lehrgang für Kirchenraumpädagogik angeboten. Der nächste Lehrgang dieser Art startet am 22. April im Bildungshaus St. Arbogast. Für Kurzentschlossene sind noch Restplätze frei. Im Zuge von sieben Einheiten werden die Teilnehmer/innen dabei befähigt, eigene Kirchenführungen anzubieten und einen Kirchenraum in seinen verschiedenen Dimensionen abwechslungsreich und zielgruppengerecht zu erschließen. Neben Kleingruppenarbeit umfasst der Lehrgang auch eine schriftlich verfasste und selber durchgeführte, öffentliche Kirchenführung und schließt mit einem diözesanen Zertifikat ab. Die Abschlusspräsentation und Schlussfeier erfolgt am Samstag, 1. Oktober.

▶ **Nähere Informationen:** MMag. Othmar Lässer, Diözesanarchiv, T 0676 83240 1302 bzw. othmar.laesser@kath-kirche-vorarlberg.at **Anmeldung:** Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501-828 bzw. E willkommen@arbogast.at

Suppengläser. Die Suppen fanden reißenden Absatz, sehr zur Freude der beiden Organisatorinnen Heidi und Sigi. PFARRE

Suppenaktion in Wolfurt

2.500 Euro für die Ukraine

Die kürzlich durchgeführte Suppenaktion in der Pfarre Wolfurt war ein voller Erfolg. 25 Frauen und Männer aus der Pfarre hatten sich spontan bereit erklärt, eine Suppe für diese Charityaktion zu kochen.

Die Suppenaktion wurde sehr gut angenommen und ergab das unglaubliche und überwältigende Ergebnis von 2.500 Euro. Der gesamte Betrag wurde der Caritas für die Hilfe der Menschen in der Ukraine überwiesen.

Caritas Lerncafé in Schruns

Junge Leute in alten Gemäuern

Das alte Gericht in Schruns wird immer mehr von jungen Montafoner/innen eingenommen. Kürzlich hat hier auch neben anderen Einrichtungen für Kinder und Familien das Lerncafé der Caritas Vorarlberg eröffnet. Bereits sieben Kinder wurden in der ersten Woche seit der Eröffnung von Gülsah Inan und ihren beiden freiwilligen Helfer/innen schulisch begleitet. „Die Kinder sollen Freude am Lernen haben und gerne zu uns ins neue Lerncafé kommen", so die junge Koordinatorin Gülsah Inan aus Bludenz. „Mir ist vor allem wichtig, die Kinder auf verschiedenste Art und Weise zu motivieren, dass sie am Ball bleiben und gerne etwas lernen", schildert die 25-Jährige.

Im Lerncafé in Schruns kann gemeinsam gebüffelt werden. CARITAS

So wie hier im Lerncafé Schruns haben auch die Kids in den anderen 13 Lerncafés der Caritas in Vorarlberg in dem einen oder anderen Schulfach Probleme. „Zuhause fehlt oft ein ruhiger Platz zum Lernen und finanzielle Hürden erlauben es den Familien häufig nicht, den Kindern Nachhilfeunterricht zu ermöglichen", weiß die junge Pädagogin. Das kostenlose Lernangebot der Caritas Vorarlberg schließt hier eine wichtige Lücke und bietet zum Beispiel in Schruns an drei Nachmittagen ein Lernangebot, bei dem Spiel und Spaß nicht zu kurz kommen. Und auch die gesunde Jause ist ein wichtiger Fixpunkt, denn ein leerer Magen studiert nicht gerne.

Konzertlesung des Forums Eschelbach

„Friedensstimmen“ erklangen in Fraxern

Aus aktuellem Anlass – dem Angriffskrieg auf die Ukraine – wurde der kürzlich stattgefundenen Konzertlesung „In Memoriam“ in der Pfarrkirche St. Jakobus in Fraxern ein Text des Schriftstellers Hans Eschelbach dem offiziellen Programm vorangestellt. Dieser Text war in einer Anthologie mit dem Titel „Friedensstimmen“ erschienen, zu welchem der Dichter Konrad Ferdinand Meyer eine Einführung und die österreichische Friedensnobelpreisträgerin Berta von Suttner das Vorwort geschrieben hat.
Organistin Gerda Poppa spielte auf der romantisch orientierten Karl-Göckel-Orgel ein abwechslungsreiches und sehr anspruchsvolles Konzertprogramm, zwischen den Musikstücken lasen die Rezitatoren Alexandra Zittier-Summer und Helmut Summer Texte des Dichters Hans Eschelbach zur Fasten- und Passionszeit. Sämtliche Spenden der Konzertlesungsbesucher kommen der Ukraine-Nothilfe der Caritas zugute.

Stimmungsvolle Klänge. Organistin Gerda Poppa an der Göckel-Orgel. FORUM ESCHELBACH

Sternsingeraktion 2022

Friedensbotschaft und 15,3 Spendenmillionen

Der diesjährige Einsatz der Sternsinger/innen für notleidende Menschen wurde mit einem großartigen Spendenergebnis belohnt: 15,3 Millionen Euro wurden österreichweit gesammelt. Das ist eine Steigerung von 14,5% gegenüber dem Vorjahr und sehr beeindruckend angesichts der widrigen Corona-Umstände. In Vorarlberg kamen insgesamt rund 874.000 Euro zusammen, was einem Plus von 17,1% entspricht. Mit den Spenden finanziert die Dreikönigsaktion, Hilfswerk der Katholischen Jungschar, jährlich rund 500 Sternsingerprojekte in Armutsregionen der Welt.
„Wegen Corona war es auch heuer nicht so einfach, die weihnachtliche Friedensbotschaft von Haus zu Haus zu tragen“, weiß Teresa Millesi, die Vorsitzende der Katholischen Jungschar. „Der Krieg in der Ukraine zeigt aber auf, wie wichtig es ist, Frieden und solidarische Gemeinschaft weltweit zu bewahren“, betont Millesi die Bedeutung der Sternsingeraktion und bedankt sich bei allen Menschen, die zum neuerlichen Erfolg der Aktion beigetragen haben.
Kinder hören und sehen aktuell ständig bedrückende Nachrichten, erst die jahrelange Pandemie, jetzt der Krieg in der Ukraine. Parallel dazu erfahren sie von der Bedrohung durch die Erderwärmung, was zukünftige Generationen besonders treffen wird. Die Sternsingeraktion ermöglicht Kindern und Jugendlichen, sich beim „Marathon der Nächstenliebe“ aktiv für andere Menschen und eine bessere Welt einzusetzen.
Dass die Sternsingerspenden heuer wichtiger denn je sind, beweist auch die prekäre Lage in der Ukraine. Der Krieg hat nämlich auch fatale Auswirkungen in anderen Erdteilen, weil Weizenlieferungen ausbleiben und Preise für Lebensmittel, zum Beispiel für Brot, stark ansteigen. Das trifft besonders Menschen, die schon wegen der Coronapandemie stark von massiver Armut betroffen sind. Mit den Spenden aus der Sternsingeraktion werden genau diese Menschen unterstützt.

Fleißige Helfer. Auch in St. Gallenkirch waren die Sternsinger unterwegs. STERNSINGERAKTION

REDAKTION: JOACHIM SCHWALD

AUSFRAUENSICHT

Eine neue Sprache

Ich habe Gelegenheit, vielen Gesprächen unter Jugendlichen zuzuhören. Sie diskutieren über Gott und die Welt und dieser Tage natürlich über Firmung und Gottesdienste. Dabei wird mir bewusst, wie sehr die Sprache der Kirche an den jungen Menschen vorbeigeht.

… eingeborener Sohn … Kelch des Heiles … erbarme dich … Herr aller Mächte und Gewalten … gebenedeit unter den Frauen … Was bedeuten diese Worte ganz konkret, heute in unsere Zeit gesprochen?

Ich schätze Sprache und als Theologin natürlich auch die Kirchensprache, aber junge Menschen verstehen sie nicht mehr. Warum? Weil sie mit keinem Wort den Alltag der Jugendlichen trifft … Damit möchte ich nicht einer modernen Jugendsprache das Wort reden, sondern zu überlegen geben, dass eine Sprache, die nicht mit allen Wassern des Alltags gewaschen ist, keinen Bestand haben wird. Die Einführung, die Ansprache und die Fürbitten waren immer schon Orte der Alltagssprache. Wenn wir den Menschen und seine Bedürfnisse ernst nehmen, müssen wir – auch in unseren Kirchen – die Sprache des Alltags beherzigen und sprechen. Ansonsten verwehren wir unserer Jugend die Chance auf Inspiration.

CHRISTINE BERTL-ANKER

KirchenBlatt-Reise

Nordspanien – Höhepunkte entlang des Jakobsweges:
5.-12. Mai 2022

- **Veranstalter:** Nachbaur Reisen, KirchenBlatt, Gebeco
- **Info und Buchung:** Pauschalpreis: ab 1749,- Euro
  T 05522 74680
  E reisen@nachbaur.at
- **Detailprogramm:** www.kirchenblatt.at/reisen
- **Reisebegleitung:** Pfarrer i. R. Rudi Siegl

In Nordspanien erwartet die Reisegruppe Kultur, Spiritualität und landschaftliche Schönheit. Pfarrer i. R. Rudi Siegl ist es dabei wichtig, dass jeder seinen besonderen Moment hat. PAUL SPIERENBURG / UNSPLASH.COM, JULIA GERLACH

KirchenBlatt-Reise mit Pfarrer i. R. Rudi Siegl nach Nordspanien

Auf den Spuren des Jakobswegs

Die warme Zeit rückt an, und mit ihr auch die Lust, Reisestock und -schuhe aus dem Schrank zu nehmen, um unsere Welt mit Zug, Auto oder einfach nur zu Fuß zu erkunden. Eine schöne Möglichkeit, dieses Drängen nun auch mit einer spirituellen Erfahrung zu verknüpfen, ist die KirchenBlatt-Reise mit Pfarrer i. R. Rudi Siegl nach Nordspanien.

JAKOB LORENZI

Die 8-tägige Reise, die von Bilbao bis nach Santiago de Compostela führt, soll für jede und jeden ein besonderes Erlebnis werden, so Pfarrer i. R. Rudi Siegl. Ihn selbst verbindet der Jakobsweg eng mit seinen Eltern: „Sie sind vor genau 39 Jahren mit dem Vorgänger der KirchenBlatt-Reisen, den Pilgerfahrten, genau auf demselben Weg gewesen“, erzählt er. „Als Erinnerung ließen sie ein Reisetagebuch anfertigen, an welches ich mich noch sehr gut erinnern kann.“

Besondere Erfahrungen. Pfarrer i. R. Rudi Siegl wollte eigentlich selbst als Reisegast mitfahren – sprang dann aber für Vikar Stefan Biondi ein, der die Reise leider nicht begleiten kann. Rudi Siegl ist ein erfahrener KirchenBlatt-Reisebegleiter, ihn führten schon zahlreiche spirituelle Exkursionen nach Israel oder Frankreich. „Mir ist es wichtig, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer seine besondere KirchenBlatt-Reiseerfahrung macht“, sagt er. „Sei es auf den kurzen Wegstrecken, in der Begegnung mit den überwältigenden Bauwerken oder in Anbetracht der schönen Landschaftstypen.“ Pfarrer i. R. Rudi Siegl begleitet die Gruppe ab und bis Vorarlberg. Die Reise vor Ort wird zusätzlich durch einen ortskundigen deutschsprachigen Reiseleiter ergänzt. „Er wird uns den ganzen Weg von Bilbao nach Santiago de Compostela begleiten“, sagt der Pfarrer.

Zur Reise. Die Reise selbst startet mit einer Stadtrundfahrt in Bilbao. Nach dieser führt es die Reisegruppe direkt nach Pamplona. Dort angekommen, wird am zweiten Tag die Heimat der Stier-Fiesta erkundet. Am selben Tag führt es die Gruppe auch nach Yarnoz, wo eine 5 km-Wanderung nach Monreal möglich ist. Die Pilger/innen werden dann auch in Sangüesa, Roncesvalles oder im Kloster San Salvador de Leyre auf ihre Kosten kommen. Der dritte Tag führt zur Brücke von Puente la Reina, die das Sinnbild schlechthin für den Jakobsweg ist. Nach einem Ausflug in das Weinanbaugebiet Rioja gipfelt der Tag in einem kuriosen Höhepunkt – einem Besuch der Santo Domingo la Calzada, der wohl einzigen Kathedrale, die ein weißes Hühnerpaar beherbert!

Am vierten Tag wird Burgos mit seiner mächtigen, gotischen Kathedrale besucht. Auch an diesem Tag gibt es die Möglichkeit, eine Teilstrecke zu Fuß zu erkunden. Bevor die Reise in Santiago de Compostela ihren Höhepunkt findet, wird León und die Basilika de San Isidoro, eines der bedeutendsten romanischen Bauwerke Spaniens besichtigt.

Santiago! Ab dem Abend des sechsten Tages verbringt die Gruppe ihre Zeit in Santiago de Compostela. Untertags gibt es dabei nochmal die Möglichkeit einer kleinen Wanderung durch flache Felder und kleine Dörfer bis nach Camponaraya sowie einen Besuch in O‘Cebreiro – einer keltisch anmutenden Siedlung.
In Santiago wird natürlich die Altstadt, die in ihrer Gesamtheit zum UNESCO-Welterbe gehört, besichtigt, inklusive der Kathedrale des heiligen Jakobus. Am Nachmittag können die Reisenden dann die Stadt der Pilger auf eigene Faust erkunden. Am achten Tag führt es dann alle von Porto aus zurück in den Heimathafen – über Zürich – nach Vorarlberg. «

▶ **Kennenlernen:** Am **Montag, 2. Mai,** gibt es um 18 Uhr im Saal des Diözesanhauses in Feldkirch, Bahnhofstraße 13, für alle Mitreisenden die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Kennenlernen.

500 Jahre St. Annenaltar

Minikinderbuch zum Jubiläum

Der Annenaltar im Dom St. Nikolaus in Feldkirch ist der wertvollste Kunstschatz Vorarlbergs und ein ganz besonderes Exemplar des kulturellen Erbes unseres Landes. Zum 500-Jahr-Jubiläum des 1521 fertiggestellten Werkes wurde nicht nur eine sehenswerte Ausstellung gestaltet, sondern auch ein Kinderbuch illustriert.

Im Jahr 1515 erhielt der aus Feldkirch stammende Künstler Wolf Huber von der St.-Anna-Bruderschaft den Auftrag, einen Altar zu schaffen. Die finanziellen Mittel der Annenbruderschaft ermöglichten die Errichtung eines außergewöhnlichen Kunstwerks, welches unter anderem die Darstellung der Geschichte von Anna und Joachim und Szenen aus dem Leben Jesu umfasst.

Ausstellung verlängert. Aus Anlass des 500-jährigen Jubiläums der Errichtung des Altars wurde von Stadtbibliothekar und Kurator Hans Gruber im Vorjahr eine sehenswerte Ausstellung zum Altar im Palais Liechtenstein gestaltet. Diese wird nun bis November 2022 verlängert. Werner Gerold war als Initiator der Ausstellung darauf bedacht, anlässlich des Jubiläums verstärkt Aufmerksamkeit für dieses außergewöhnliche Kunstwerk zu schaffen. „Es ist mir ein großes Anliegen“, so Gerold, „dass Wolf Huber auch in der heimischen Bevölkerung jene Wertschätzung erhält, die er in der Kunstwelt besitzt. Schließlich befinden sich seine Werke in den renommiertesten Museen in Paris, New York, Berlin oder Wien.“

Liebevoll Illustriert. Das Kinderbuch lädt zum Entdecken vieler Details ein.

Teamwork. v.l. Brigitte Dorner (Junge Kirche Vorarlberg), Werner Gerold (Austria Guide), Corinna Peter (Illustratorin), Sabine Benzer (Theater am Saumarkt), Roswitha Schwaninger (Schulamt). JUNGE KIRCHE

„Anna und Wolf“. Damit auch die jüngsten Betrachter nicht zu kurz kommen, wurde nun auch ein kleines Kinderbuch geschaffen. „Wolfgang Huber, Wolf genannt, wird vor vielen 100 Jahren in Feldkirch geboren. Er will die Welt sehen und landet im weit entfernten Passau. Dort wird er ein berühmter Maler, hat sogar eine große Werkstatt. Aber erinnert man sich in Feldkirch an ihn?“ So beginnt ein kleines Büchlein, das dieser Tage von der Katholischen Kirche Vorarlberg, der Stadt Feldkirch und dem Theater am Saumarkt herausgegeben wurde.

Wichtige Zielgruppe. „Es liegt nahe, dass der Saumarkt mit seinem Literaturschwerpunkt und seinen Bemühungen rund um aktuelle Kinderliteratur seinen Teil zum Annenaltar-Jubiläum in Form eines Kinderbuches beisteuert“, freut sich Geschäftsführerin Sabine Benzer über die Zusammenarbeit und das Ergebnis. Mit der Umsetzung des Minibuchs, das unter dem Titel „Anna & Wolf – Ein wunderschöner Altar als Geschenk“ erschienen ist, liegt nun auch für die Kinder von 4 bis 8 Jahren – eine besonders wichtige Zielgruppe für die Vermittlung des Kulturerbes – ein reizvoller literarischer Beitrag vor. Handlich wird die überaus spannende und wechselhafte Geschichte des Altares kindgerecht aufbereitet und erzählt.
Für die außergewöhnliche Gestaltung und Illustrationen zeichnet Corinna Peter von der Diözese verantwortlich. Der Text wurde von Sabine Benzer und Werner Gerold vom Theater am Saumarkt beigesteuert. „Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, die Geschichte mit bildlichen Details auszuschmücken. Es gibt für Kinderaugen viel zu entdecken und der Text wird von der grafischen Gestaltung umrahmt“, meint Illustratorin Corinna Peter.

Pädagogisches Kleinod. Das Kinderbuch ist sehr vielfältig einsetzbar, sind die Macher überzeugt. Demnach bietet es sich für Workshops und Führungen an. Vor allem aber soll es vor Ort in der Kirche für die Kinder zur Verfügung stehen. Roswitha Schwaninger, zuständig für alle Religionslehrer/innen der Volksschulen Vorarlbergs, betont die gelungene Zusammenarbeit und freut sich, den Schulen der Region das Minikinderbuch für den Unterricht zur Verfügung stellen zu können: „Kulturerbe und Theologie für Kinder zu übersetzen ist eine Herausforderung. Mit ‚Anna & Wolf‘ ist ein brillantes, pädagogisches Kleinod entstanden. Ich bin schon neugierig auf das Feedback und hoffe, dass noch weitere Bücher dieser Art folgen werden, die die Kunstschätze Vorarlbergs für Kinder schmackhaft machen.“
Das Minikinderbuch kann über die Diözese Feldkirch oder das Theater am Saumarkt bezogen werden und liegt auch im Palais Liechtenstein im Rahmen der Ausstellung auf. Anstelle eines Verkaufspreises bitten wir um Spenden für die Caritas. Ukraine Hilfe, IBAN: AT23 2011 1000 0123 4560 oder direkt vor Ort. «

▶ **Medienstelle**: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-0, E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at
▶ **Theater am Saumarkt:** Mühletorplatz 1, 6800 Feldkirch, T 05522 72895, E office@saumarkt.at

„Gott ist schön und liebt das Schöne“

Der junge, muslimische Architekt Kemal Cansiz (1994) aus Dornbirn plant mit Architekt Joachim Specht eine neue Moschee für ATIB Lustenau. Hans Rapp sprach mit ihm über Moscheen, Kirchen, islamische und Vorarlberger Architektur und das Projekt der neuen Moschee.

HANS RAPP

Sie haben unter anderem in Tokio Architektur studiert. Was hat Sie nach Tokio geführ?

Kemal Cansiz: Ich habe als Kind das große Marmara-Erdbeben in der Türkei 1999 erlebt, bei dem sehr viele Menschen ums Leben gekommen sind. Unter anderem auch Bekannte und Verwandte von mir. Das hat mich damals als Kind mit fünf Jahren sehr berührt. Da machte ich mir Überlegungen zum erdbebensicheren und menschengerechten Bauen. In diesen Bereichen sind die Japaner Vorreiter. Es gibt sehr dicht besiedelte Gebiete und die Häuser haben zugleich kleine Gärten. Es gibt auch große Parks. Tokyo ist eine Stadt, in der man extreme Pole zu sehen bekommt. Darüber hinaus sind die Japaner im Holzbau führend.

Wie sind Sie zum Projekt „Kulturzentrum und Moschee Lustenau“ (KUM) gekommen?

Kemal Cansiz: Es war schon immer mein Wunsch, eine Moschee zu gestalten. Mein Studium hat sich in der türkisch-muslimischen Gemeinschaft herumgesprochen. Ich habe auch einen Onkel in Lustenau, der hier sehr präsent ist. Über seine Kontakte zum Vorstand kam es zu einem Kennenlernen und einem Gespräch. Der Verein dachte schon länger an einen Neubau. Ich arbeitete knapp zwei Jahr lang ehrenamtlich Tag und Nacht an den Wochenenden und an den Abenden. Kurz vor der Baueingabe und der Intensivierung der Kontakte mit den Behörden habe ich bemerkt, dass das nicht mehr geht. So habe ich Jochen Specht kennengelernt und treibe das Projekt gemeinsam mit ihm als Projektgemeinschaft voran.

Was ist denn der Unterschied zwischen einer Kirche und einer Moschee?

Kemal Cansiz: Es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten und einige wenige Unterschiede. Wenn ich eine Moschee und eine Kirche betrachte, sehe ich, dass sich die Kirche baulich kompakter in die Höhe streckt. Eine Moschee verbreitet sich – abgesehen von den Türmen – eher in die Fläche. Auch innen gibt es viele Gemeinsamkeiten: das Spirituelle, das Spiel von Licht und Schatten. Wenn man in eine Moschee hineinkommt, zieht man sich erst einmal die Schuhe aus. Dadurch entsteht bei mir der Eindruck, ich bin an einem wohnlichen Ort. Das ist wie zuhause. In eine Kirche komme ich hinein und plötzlich entsteht durch die Sakralarchitektur ein „Wow“-Effekt und ich bin direkt im Geschehen. Dadurch ist die Kirche sehr öffentlich geprägt.

Dürfen auch Nicht-Muslime die Moschee betreten?

Kemal Cansiz: Alle Menschen dürfen in die Moschee. ATIB LUSTENAU (2)

Kemal Cansiz: Alle Menschen dürfen in die Moschee. Natürlich mit Respekt. Man zieht sich die Schuhe aus, damit die Reinheit nicht verloren geht. Falls es Betende gibt, sollte man sich natürlich auch leise unterhalten. Aber das gilt für alle Menschen. Nicht nur für Nicht-Muslime. Da spielt wieder unser Projekt KUM in Lustenau eine sehr wichtige Rolle. Wir möchten mit dem Projekt bewirken, dass die ATIB Lustenau den Glauben so repräsentiert, wie er ist: offen und einladend. Beim KUM in Lustenau wird es so sein, dass alle Räumlichkeiten, außer der Gebetsraum, mit Schuhen betreten werden können. Wir hoffen, dass das unter anderem in weiterer Schritt der Öffnung sein wird.

Was gehört notwendigerweise zu einer Moschee, was darf nicht fehlen?

Kemal Cansiz: Wenn man es ganz genau nimmt, dann hat eine Moschee nur ein Kriterium zu erfüllen. Sie muss ein sicherer, sauberer, hygienischer Raum sein. Alle weiteren Bestandteile bzw. Merkmale einer Moschee sind im Grunde eine Aufwertung dieses Raumes. Die erste Moschee, die Prophetenmosche, war tatsächlich nur eine Außenfläche, die mit Mauern umrahmt war. Alle anderen Elemente kamen im Lauf der Zeit dazu. Der Mihrab (Gebetsnische) gibt zum Beispiel die Gebetsrichtung vor. Dann kommt die Minbar dazu (Kanzel): Das ist eine Treppe, auf der der Prediger an den Freitagen steht und von einer erhöhten Position aus seine Predigt hält. So wird er im ganzen Raum gehört. Früher gab es keine Mikrofone. Auch eine Kuppel ist eine Aufwertung des Innenraums. So wirkt der Raum großzügiger und die Atmosphäre wird besser.

Multifunktionales Gebäude. Die geplante Moschee in Lustenau wird einen Gebetsraum sowie Jugend- und Begegnungsräume beherbergen. Zudem sind Geschäfte und ein Restaurant vorgesehen.

Und der Turm?
Kemal Cansiz: Der Turm entstand dadurch, dass der Muezzin hochging und den Gebetsruf ausübte. Der Gebetsruf ist aber nicht die einzige Funktion der Minarette: Wie auch bei Kirchtürmen soll das Gotteshaus durch das Minarett als Sakralbau erkennbar werden. Der Turm in Lustenau, der keine charakteristischen Merkmale eines klassischen Minaretts aufweist und somit von uns auch nicht als „Minarett" bezeichnet wird, wird leer sein. Der Grund dafür ist, dass wir keine Bedenken wegen Muezzin und Gebetsrufen erwecken möchten.

In muslimischen Ländern, wie etwa dem Iran, ist die Moschee ja auch ein Aufenthaltsraum.
Kemal Cansiz: Moscheen sind multifunktional. Sie können Herbergen, soziale Einrichtungen, Ausbildungsstätten und anderes sein. Der türkische Name „Camii" kommt vom arabischen Game'a und er bedeutet „Gemeinschaft". Man kommt dort auch außerhalb der Gebetszeiten zusammen: um zu plaudern, um etwas zu besprechen. Menschen suchen Hilfe, Zuflucht, essen oder übernachten hier. Es ist ein leerer Raum, wo man fast alles machen kann.

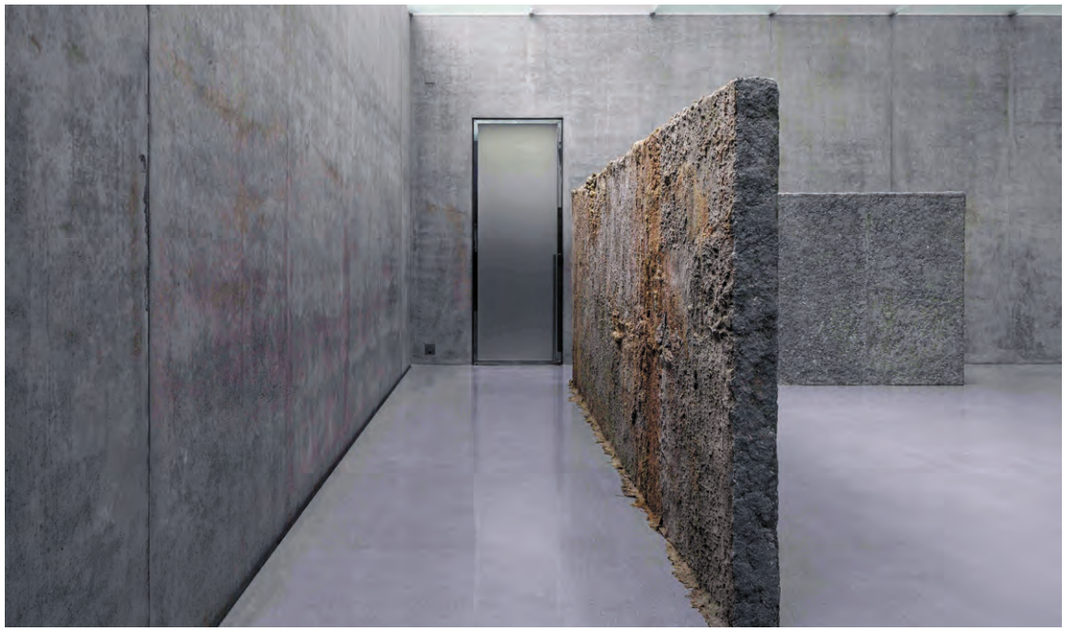
Gibt es eine eigene „islamische" oder nicht eher eine türkische oder iranische Architektur?
Kemal Cansiz: Von EINER islamischen Architektur kann man nicht reden. Die islamische Architektur beherbergt viele unterschiedliche Architekturstile. Sie haben aber wesentliche gemeinsame Merkmale. Raumgestaltung, Kalligraphie, Farben verschiedener Bedeutung, aber auch Material oder Techniken. Aber es geht ja nicht nur um Moscheen. Islamische Architektur ist viel mehr. Die islamisch geprägte Architektur betrifft genauso Wohnbauten, Bibliotheken oder Schulen. Nachhaltigkeit ist in der islamischen Tradition beispielsweise sehr wichtig. Dazu dienen Gärten, Plätze und Höfe in oder an den Gebäuden. Viele Beispiele der so genannten modernen Architektur wie wir sie heute kennen, mit dem alleinigen Ziel wirtschaftlicher Profite, ist auf keinen Fall eine islamische Architektur.

Wie schaut Ihre Lösung für Lustenau aus?
Kemal Cansiz: Die Lösung für Lustenau heißt, dass man auf keinen Fall eine klassische islamische Architektur 1 zu 1 nach Vorarlberg kopiert, sondern dass man eine Lustenauer Moschee schafft, die gleichzeitig Bezug zur Geschichte aufnimmt. Wir haben unser Gebäude nicht wie üblich nach Mekka orientiert, sondern an der Straßenführung. So fügt es sich optimal ein. Wir haben den Gebetsraum im Inneren nach Mekka gedreht. Auch die einfache kubische Formensprache, die sich auch im Turm zeigt, würde ich so sehen. Es gibt Bögen, Arkaden, die wir unter anderem auch in der Feldkircher Altstadt finden. Es gibt ornamentale Holzlamellen vor den Bogenfenstern (Maschrabiyya), die einen muslimischen Hintergrund haben, die aber als Sonnen- und Sichtschutz auch in Vorarlberg sehr verbreitet sind. Die Kuppel ist ein spezielles Element, das vorwiegend in der islamischen Welt zuhause ist. Wir verkleiden sie mit österreichischen Biberschwanz-Ziegeln wie am Stephansdom oder am Dornbirner Marktplatz. Der Gebetsraum ist ein eingefügter Holzbaukörper. Holzbau ist sehr eng mit dem Land verbunden. Ebenso die Vorhänge aus Lustenau, die im Gebetsraum geplant sind. So haben wir es geschafft, wirklich eine Moschee zu schaffen, die nirgendwo anders stehen könnte als in Lustenau.

Wie wird der Bau finanziert?
Kemal Cansiz: Das Projekt wird durch die Mitgliedsbeiträge der Gemeinde finanziert. Das Geld kommt aus einem Kredit einer Vorarlberger Bank. Die Rückzahlungen erfolgen über Mitgliedsbeiträge und den zu erwartenden Mieteinnahmen von künftigen Wohnungen im Bestand und Geschäften im Erdgeschoss des Neubaus. Nach dem Neubau sollen im alten Gebäude Wohnungen geschaffen werden. In dieser Hinsicht denken wir nachhaltig.

Wo steht der Prozess jetzt?
Kemal Cansiz: Wir warten im Moment auf eine Baugenehmigung. Vor etwa sieben bis acht Monaten haben wir das Projekt eingereicht. Jetzt hat die Gemeindevertretung beschlossen, dass für einen solchen Bau als publikumswirksame Veranstaltungsstätte eine Sondergenehmigung nötig ist. für uns zwar unerwartet, aber wir kommen klar damit. Das Projekt benötigt sehr viel Energie. Wir wissen, dass wir zukunftsorientiert bauen und bisher nichts falsch gemacht haben. Wir werden die bisherige kommunikative und offene Strategie weiterführen. «

▶ **Weitere Informationen:**
https://kum.atiblustenau.at



Das Kunsthaus Bregenz zeigt sein eigenes, unterirdisches Gemäuer wie eine Skulptur aus dem Minimalismus – nur auf sich verweisend, ohne Bezug zu den Schmerzen unserer Zeit. MARKUS TRETTER / KUNSTHAUS BREGENZ

Kunst nur für die Kunst

Die kroatische, in New York lebende, 37-jährige Künstlerin Dora Budor hat den unterirdischen Gang rund ums Kunsthaus abgegossen und diesen Abguss als Kunstwerk ausgestellt.

WOLFGANG ÖLZ

Eine monolithische Skulptur, die auf kein Dahinter verweist, sondern nur sich selbst meint und keine irgendwie geartete Bedeutung suggerieren will, ist ein Phänomen der Kunstrichtung Minimal Art in den 1960er-Jahren. Genau diese Kunstauffassung scheint Dora Budor im Hinterkopf zu haben, wenn sie einen Abguss des aus bautechnischen Gründen notwendigen, normalerweise unsichtbaren Gang rund ums Kunsthaus im ersten Stockwerk des Kunsttempels ausstellt. Jeder Bezug zur Außenwelt, jede engagierte Auffassung von Kunst, die sich in die Gesellschaft, in die Krisen unserer Zeit einmischt, scheint damit unmöglich. Vielleicht ist das mit ein Grund, dass Kunsthausdirektor Thomas Trummer bei der Pressekonferenz darüber philosophierte, dass in unserer von Traumata geschüttelten Zeit statt der Ästhetik (die Beschäftigung mit Schönheit) die Ethik (das verantwortete Handeln in der Gesellschaft) eigentlich in den Blick genommen werden sollte.

Was will ich? Die Arbeiten von Dora Budor nehmen sich, abgesehen von den mächtigen Latex-Skulpturen, in den weiten Räumen des Kunsthauses irgendwie schmal und verloren aus. Seien es nun die auf dem Boden verteilten Hockey-Pucks aus Kaffeesatz des Kunsthauscafés, seien es die kleinformatigen, abstrakten Bildchen im Stil des automatischen Zeichnens im Surrealismus oder die Anordnung der bombenförmigen Setzungen, die ein Gefühl vom abwesend-anwesenden Grauen des Krieges bewirken könnten.

Im Untergeschoss kann man in einem Arrangement – das an die Kojen auf großen Kunstveranstaltungen wie der Biennale in Venedig oder der Documenta in Kassel erinnert – jeden Tag eine andere Stimme hören. Am Donnerstag vernimmt der Zuschauer eine Sprecherin, die in immer neuen Wiederholungen den Satz „Tell me what you want" (Sag mir was Du willst) zum Besten gibt. Eine Antwort scheint überflüssig, weil die Frage so beiläufig gestellt wird. Vielleicht lässt sich das, was ich wirklich will, hier gar nicht finden. «

KUNSTHAUS BREGENZ

Dora Budor: Continent Dora Budor (geboren 1984 in Zagreb) ist Künstler-Schriftstellerin. Eine Ausstellung in der Kunsthalle Basel (2019) veranlasste Kunsthausdirektor Thomas Trummer sie einzuladen. 2022 nimmt Budor an der 59. Biennale in Venedig teil.

Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, Bregenz.
T 05574 48594 www.kunsthaus-bregenz.at
Eintritt: 11,- €, ermäßigt: 9.- €, bis 19 Jahre: frei.
Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 18 Uhr,
Do 10 bis 20 Uhr. **Bis 26. Juni 2022**

Medien- und Kommunikationsexperte Univ. Prof Bernhard Pörksen

Die Kunst des Miteinander-Redens

Hass und Hetze, Gerüchte und Falschmeldungen verbreiten sich rasend schnell. Öffentliche Debatten eskalieren zum giftigen Streit. Um sich der kollektiven Erregung zu widersetzen, braucht es Gelassenheit und die „richtigen" Worte. Wie die Kunst des Miteinander-Redens funktionieren kann erklärte der Medien- und Kommunikationsexperte Univ. Prof. Bernhard Pörksen jüngst im Vorarlberger Landesmuseum.

PETRA BAUR

Wie wichtig die gute Kommunikation ist, verdeutlichte der Kommunikationsexperte anhand eines ganz aktuellen Beispiels: In der Ukraine leben über 11 Millionen Menschen, die enge, meist verwandtschaftliche, Beziehungen zu Russen haben. Viele klagen, dass sie zu ihren Verwandten nicht mehr durchdringen. Zu erfolgreich ist Putins digitaler, eiserner, manipulativer Vorhang. Das hat zur Folge, dass Tatsachen verleugnet und der Krieg als solcher nicht wahrgenommen wird. Misha Katsurin hat das am eigenen Leib erfahren. Sein in Russland lebender Vater hat ihm nicht geglaubt, dass sich die Ukraine im Krieg befindet. Der Geschäftsmann hat deshalb gemeinsam mit Psychologen und Freunden eine Webseite ins Leben gerufen „Papa believe". Damit das Miteinander-Reden gut funktioniert, sind mehrere Prinzipien von Nöten, so Pörksen. Zum einen die öffnende Wertschätzung, den Versuch, auch in Untugenden positive Eigenschaften zu finden. Dann die Perspektiven-Verschränkung: Darunter versteht man, sich an der Realität des anderen zu orientieren. Ein wesentlicher Punkt ist das Prinzip der nicht-egozentrischen Aufmerksamkeit. Wer anfängt wirklich zuzuhören, verändert die Spielregeln eines Systems. Zudem benötigt es eine robuste Zivilität. Denn Quatsch bleibt Quatsch und das kann und soll auch immer wieder betont werden. Kommunikation ist kein Stuhlkreis von nur wertschätzenden Ich-Botschaften. Es ist wichtig, nicht die Person, sondern die Position zu kritisieren.

Pakt. Pörksen betonte, guter Journalismus sei so wichtig wie nie und so bedroht wie selten zuvor. Journalismus ist notwendig als Sortierinstanz. Es braucht in diesen Zeiten einen neuen Pakt zwischen einem medienmächtig gewordenen Publikum und einem Journalismus, der um Qualität ringt. Gutes journalistisches Handwerk bedeutet: seriös recherchierte Geschichten, faktenbasierter Journalismus und auch ein mutiges Dagegenhalten, wenn Fake News als Wahrheiten verkauft werden. Das Schlusswort mit einer Botschaft an alle hatte dann nochmals der ukrainische Blogger: „Seien sie nicht gleichgültig." «

Heiliges Land: Zustände katastrophal

Grabesritter im Einsatz für die Christen

Die soziale und politische Situation für Christen im Heiligen Land bleibt angespannt. Die Corona-Pandemie in den vergangenen zwei Jahren hat die Situation für die Christen vor Ort weiter verschärft.

Besonders in Gaza sind die humanitären, sozialen und wirtschaftlichen Zustände seit Jahren katastrophal. Laut Auftrag des Hl. Vaters ist eine der Hauptaufgaben des Päpstlichen Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem die Hilfestellung für die Menschen im Heiligen Land.

Die Hilfe der Grabesritter im Heiligen Land ist vielfältig und für die Christen vor Ort unverzichtbar. So unterstützt der Orden das Lateinische Patriarchat von Jerusalem (Israel, Jordanien und Palästina), im Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen. Ein Schwerpunkt der Hilfe liegt auf Schulen. Das Lateinische Patriarchat betreibt 44 Schulen mit fast 20.000 Kindern und Jugendlichen. Mit der teilweisen Bezahlung des Schulgeldes durch den Orden wird eine gediegene Ausbildung bis zur Matura ermöglicht.

Für bedürftige christliche Familien gibt es finanzielle Soforthilfe in Zusammenarbeit mit der Caritas Jerusalem, auch in Form von Medikamenten und medizinischer Betreuung. In den vergangenen Jahren wurde zudem ein Fokus auf Corona-Nothilfeprojekte gelegt. Dabei konnte – dank zahlreicher Spender in Österreich – ein neuer Spendenrekord aufgestellt werden. Die Grabesritter bitten auch heuer um Spenden, um die Christen im Heiligen Land weiter unterstützen zu können.

OESSH

Mit den Aktivitäten im Heiligen Land wollen die Grabesritter zum Frieden in der Region beitragen und zugleich den Christen helfen, dass sie in ihrer Heimat bleiben und würdevoll leben können.

Hoffnung schenken

Helfen Sie mit, dass im Heiligen Land weiter Christinnen und Christen leben. Schenken Sie ihnen Hoffnung!

www.oessh.at

Spendenkonto: Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land
IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr C, 3. April 2022

Wer ohne Sünde ist …

Mit eindringlichen Worten verkündet der Prophet Jesaja eine neue Zeit. Altes erlischt, verliert an Bedeutung – Neues ist da und macht sich schon bemerkbar.

1. Lesung

Jesaja 43,16–21

So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. Der Herr spricht: Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland.
Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen und Flüsse im Ödland, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir geformt habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Paulus schreibt in persönlichen Worten, wie sehr er bereit ist, sein Leben auf Jesus Christus auszurichten und die Gerechtigkeit Gottes zu suchen.

2. Lesung

Brief an die Philipper 3,8–14

Schwestern und Brüder!
Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Nicht meine Gerechtigkeit will ich haben, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott schenkt aufgrund des Glaubens. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden, indem ich seinem Tod gleich gestaltet werde. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Die heutige Bibelstelle gilt als eines der markantesten Zeugnisse jesuanischer Weisheit. Unrecht kann nicht durch Steinigung eines Sündenbocks aus der Welt geschafft werden, aber wir können von ihm ablassen.

Evangelium

Johannes 8,1–11

In jener Zeit ging Jesus zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE, © 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART, LEKTIONAR III © 2020 STAEKO.NET

Vom Steine-Werfen zum Arbeiten damit – Ermutigung und Auftrag zugleich. FOTO: FERCHL-BLUM

Groß hat der Herr an uns gehandelt.
Da waren wir voll Freude.

Als der Herr das Geschick Zions wendete,
da waren wir wie Träumende.

Da füllte sich unser Mund mit Lachen
und unsere Zunge mit Jubel.

Da sagte man unter den Völkern:
Groß hat der Herr an ihnen gehandelt!

Ja, groß hat der Herr an uns gehandelt.
Da waren wir voll Freude.

Wende doch, Herr, unser Geschick
wie die Bäche im Südland!

Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.

Sie gehen, ja gehen und weinen
und tragen zur Aussaat den Samen.

Sie kommen, ja kommen mit Jubel
und bringen ihre Garben.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 126)

WORT ZUM EVANGELIUM

Die Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin gehört aller Wahrscheinlichkeit nicht zur ursprünglichen Fassung des Johannesevangeliums. Dennoch erfolgte im 4. Jh. die Aufnahme in den Kanon. Begründet lag dies im frühkirchlichen Verständnis der Taufe, durch deren erlösende Wirkung schwerwiegende Sünden, wie Abfall vom Glauben, Mord oder Ehebruch nicht mehr vorkommen sollten. Dieses hohe Ideal einer „reinen Kirche“ ließ sich jedoch nicht durchhalten. Die frühkirchliche Bußlehre suchte nach einem zweiten Rettungsanker für sündig gewordene Gläubige – das Handeln Jesu im heutigen Text ist Vorbild. Jesus setzt der Aufforderung zum Urteilspruch über die Ehebrecherin sein Schweigen und Schreiben in den Sand entgegen. Er steigt auf die aufgeheizte Dynamik nicht ein, stattdessen spricht er einen alles entscheidenden Satz: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie“. Ab da löst sich die Situation auf und die potentiellen Steinewerfer sind von nun an verwiesen auf sich selber und ihren Anteil am Unrecht. Jesus begegnet der Frau, die eben noch der schweren Sünde bezichtigt wurde, auf Augenhöhe. Er traut ihr zu, Verantwortung für ihr Leben, frei von altem Unrecht, zu übernehmen. Inspiriert von einem Text Karl Rahners, führt mich die Stelle zu unserer aktuellen Kirchensituation. Rahner vergleicht die Ehebrecherin mit der Kirche. Ja, die Kirche hat ihre dunklen Seiten. Missbrauch, Geschlechterungerechtigkeit, Klerikalismus – da gibt es nichts zu beschönigen. In der Logik des Bibeltextes geht es jedoch nicht um ein Urteilen und Finden eines Sündenbockes. „Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!“ kann die Kirche und ihre Verantwortungsträger/innen hingegen ermutigen und auffordern zu einem beherzten Aufgeben von erkannten sündigen Strukturen. Nicht irgendwann, sondern „von jetzt an“!

ZUM WEITERDENKEN

Selbstgerechtigkeit und Aburteilung anderer - wer kennt diese Reaktion angesichts von Unrecht nicht. Wozu inspirieren Sie hingegen Jesu Haltung und Worte im heutigen Evangelium?

PRIVAT

ANNAMARIA FERCHL-BLUM
ist Theologin und Religionspädagogin und leitet das Schulamt der Diözese Feldkirch.
▶ sonntag@koopredaktion.at

Umstieg vom Auto auf Öffis und Fahrrad

Auch das Auto hat Fastenzeit

Franz Ulbing ist Krankenhausseelsorger, Vikar in Hohenems und passionierter Radfahrer. Im Gespräch mit Jürgen Mathis, Referent für einfach.fair.leben, spricht er über das Fasten, das Loslassen und die gewonnene Zeit, die der Umstieg vom Auto auf die Öffis und das Rad ihm gebracht hat.

JÜRGEN MATHIS

Das Auto stehen lassen – anfangs eine beswusste Entscheidung, später Routine. TOM FEJER/UNSPLASH.COM

Sie haben kein Auto, dafür ein E-Bike. War das eine bewusste, ökologische Entscheidung?

Franz Ulbing: Das hat sich so ergeben, weil ich kein Geld für ein Auto hatte und so habe ich mir gedacht, probiere ich es eben ohne. Und es klappt sehr gut. Gerade hier im Rheintal, mit dem gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetz, ist das kein Problem. Jetzt ist es für mich aber auch schon eine ökologische Entscheidung geworden. Wenn ich jetzt Priester in einer Bergpfarre oder einem Tal wäre, ohne guten Anschluss an die Öffis, bräuchte ich vielleicht auch ein Auto.

Wie stehen Sie zum Thema Ökologie und den sozialen Zusammenhängen – sprich Öl und Gas – aus Russland?

Ulbing: Für mich geht es hier um wichtige christliche Werte. Die Schöpfung ist ein Geschenk Gottes, wir sind verantwortlich für sie. Die Rohstoffabhängigkeit kann nicht das Einzige sein. Wir sollten versuchen, alle Möglichkeiten zu nutzen, die wir bei uns haben, um Energie zu erzeugen. Das heißt, unsere lokale Wasserkraft, Windkraft, Sonnenergie zu nützen. Die Themen Friede, Gerechtigkeit und Schöpfung gehören zusammen, das ist ein franziskanisches Leitwort!

Franz Ulbing
„Fasten hat ja keinen Selbstzweck. Die Reduktion hilft mir, mit anderen zu teilen." RINNER

Fühlen Sie sich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Fahrrad unfreier und angebunden oder sehen Sie mehr die Vorteile – und welche sind das?

Ulbing: Für mich ist Entschleunigung ein großer Vorteil. Ich nütze die Zeit im Zug, um nach der Arbeit in der Krankenhausseelsorge die schweren Dinge loszulassen und auf dem Fußweg vom Bahnhof in die Pfarre innerlich gut dort anzukommen. Ich werde sozusagen gezwungen nicht zu hetzen, sondern gut zu planen. Zudem kann ich im Zug ein paar Nachrichten anschauen, die mir wichtig sind. Auch in meiner Freizeit, wenn ich nach Gapfohl zum Skitouren gehe, dann ist die Anreise mit dem Zug und Bus, das Hinauflaufen im Schnee und schließlich der Blick von oben auf unser schönes Land echte Erholung. Das tut meinem Körper und meiner Seele gut, auch im Wissen, die Natur geschont und etwas Wertvolles für mich getan zu haben. Beides ist möglich. Natürlich gibt es auch Momente, in denen ich mich ärgere, wenn es z.B. zu Verspätungen kommt, dann kann ich mich aber darin einüben, damit umzugehen.

Haben Sie Ideen, wie mehr Begeisterung für die Öffis und das Fahrrad entstehen könnte, um dadurch weniger PKW-Verkehr zu erreichen?

Ulbing: Was ich tun kann, ist von meinen Erfahrungen zu erzählen, zu sagen, dass man nicht immer ein Auto braucht, sondern vieles auch ohne geht und es vielleicht sogar einfacher ist. Gerade wenn man etwas mit anderen vorhat, kann man die Verwendung von Öffis vorschlagen. Dann sind Begünstigungen und Anreize sicher auch wichtig.

Sie haben als ehemaliger Kapuziner eine gute Schule für einen einfacheren Lebensstil einüben können. Auch in der Fastenzeit wäre ein „Weniger" eine Hilfe zu mehr Besinnung. Wie geht es Ihnen mit unserer Konsumgesellschaft, einem unökologischen Wohlstand und den Verflechtungen unseres Lebensstiles mit der Klimakatastrophe, den Kriegen, den sozialen Unruhen?

Ulbing: Ein Leitgedanke in der franziskanischen Spiritualität ist: „Weniger ist oft mehr." Lernen, bewusst mit dem zufrieden zu sein, was ich jetzt habe. Das sind auch meine Wurzeln. Gerade das Fasten hat ja drei Dimensionen. Die Gesundheit, das heißt, wegzulassen was den Körper belastet und ihm auch einmal eine Pause geben. Es hilft auch zur körperlichen Reinigung. Dann die soziale Dimension. Fasten hat ja keinen Selbstzweck. Die Einschränkung hilft mir mit anderen zu teilen. Und schließlich die spirituelle Dimension. Wenn der Körper entlastet wird, hilft es auch dem Geist klarer zu werden, klarer auf den Mitmenschen hin und klarer auf Gott hin. Und letztlich hängen Lebensstil und Klimakrise eng zusammen. Ich glaube nicht, dass wir diese Katastrophe ohne Reduktion bewältigen können. Wir müssen lernen auch einmal zufrieden zu sein, auch mit wenig, sonst geht es nicht. «

▶ Weitere Informationen zur Aktion „Autofasten" unter: **www.autofasten.at** Mehr zu Nachhaltigkeit und bewusstem Leben unter: **www.kath-kirche-vorarlberg.at/fairleben**

Geschäftsführer Reinhard Heiserer ist mit Jugend Eine Welt seit 1997 im Einsatz, um weltweit Kindern in Risikosituationen zu helfen.

Testamentsspenden

Bleibende Spuren im Leben armer Kinder hinterlassen

Jugend Eine Welt hilft Mädchen und Buben, durch Bildung Armut zu überwinden. So auch dem kleinen Santiago*, der in Quito als Straßenkind ums Überleben kämpft.

Wenn die Autos an der roten Ampel stehen, schlängelt sich Santiago zwischen den Reihen durch. Er hofft, dass ihm die Menschen in den Fahrzeugen etwas abkaufen. Kann er nicht wenigstens etwas Geld erbetteln, so wird er heute auch nichts zu essen haben. Viele Kinder in Ecuador leben auf der Straße. Sie arbeiten oder betteln, brechen die Schule ab und verlieren jede Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes Leben. Zumindest für Santiago gibt es nun Hilfe. Denn in seiner Heimatstadt Quito, der Hauptstadt Ecuadors, bietet das Don Bosco-Programm „Chicos de la Calle“ Kindern wie Santiago Essen, Schulbildung und fürsorgliche Betreuung.

» Wenn Sie Jugend Eine Welt in Ihrem Testament bedenken, zeigt Ihr Vermächtnis Wirkung im Leben gefährdeter Kinder. «

Reinhard Heiserer, Geschäftsführer Jugend Eine Welt

Ihr Vermächtnis hat Bestand

Seit nunmehr 25 Jahren unterstützt „Jugend Eine Welt“ unter dem Motto „Bildung überwindet Armut“ dieses sowie zahlreiche weitere Don Bosco-Hilfsprojekte auf der ganzen Welt. Spenden und Vermächtnisse helfen mit, gefährdeten Mädchen und Buben durch Bildung eine bessere Zukunft zu schenken. „Die Hilfsbereitschaft von Menschen, die Jugend Eine Welt in ihrem Testament bedenken, berührt mich sehr. Denn es bedeutet, dass sie einen Teil ihres Besitzes über ihr Leben hinaus mit benachteiligten Kindern teilen. Mit ihrem Vermächtnis ermöglichen sie Kindern wie Santiago ein besseres Leben durch Schul- und Berufsausbildungen, die ihnen sonst verwehrt blieben. Dafür möchte ich mich bedanken“, sagt Reinhard Heiserer. Wenn Sie Jugend Eine Welt in Ihrem Testament bedenken, hat Ihr Vermächtnis Bestand und zeigt entsprechend Ihren persönlichen Werten und Überzeugungen Wirkung.

JUGEND EINE WELT

Weitere Infos unter: www.jugendeinewelt.at/legate
Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000 oder online unter: **www.jugendeinewelt.at/spenden**

Danke!

ANZEIGE Foto: Jugend Eine Welt, *Name von der Redaktion geändert.

Außenpolitische Kontakte

Von Kanada bis Malta

Papst Franziskus‘ außenpolitisches Programm bleibt dicht. Anfang der Woche hatte er mehrtägigen Besuch von Indigenen aus Kanada. Hintergrund der Begegnungen waren die in den vergangenen Jahren zutage getretenen Skandale um Misshandlungen, Missbrauch und katastrophale Zustände in früheren kirchlichen Schulen und Erziehungseinrichtungen in Kanada für Kinder indigener Familien. Papst Franziskus wurde auch gebeten, nach Kanada zu kommen, um sich für die Rolle der Kirche dabei zu entschuldigen.

Mittelmeerflüchtlinge. Samstag und Sonntag hält sich der Papst in Malta auf. Das bietet ihm die Möglichkeit, den Finger erneut in die europäische Flüchtlingswunde zu legen. Auch wenn die Hilfe für ukrainische Flüchtlinge derzeit dringlich und die Hilfsbereitschaft enorm ist – die Probleme auf dem Mittelmeer bleiben bestehen. Das Reisemotto lautet: „Sie erwiesen uns ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit.“ Geplant war die Malta-Reise bereits für Mai 2020. Es ist die erste Auslandsreise von Papst Franziskus im Jahr 2022.

Cassidy Caron, Präsidentin des Métis National Council, spricht am Petersplatz zur Presse. G. BORGIA/APA

Die ungebackenen Laibchen können auch eingefroren werden. LKOÖ-LFI/GÜNTHER WOHLSCHLAGER

Brennnessel-Käse-Laibchen

ZUTATEN für 4 Portionen

- 150 g Brennnesselblätter
- 3 Vollkornweckerl oder Semmeln
- 1 Karotte, 1 gelbe Zwiebel
- 0,5 Stangen Lauch
- 2 Eier, 40 g Butter
- 1 Bund Bärlauch
- Kräutersalz
- Muskat, gerieben
- Pfeffer, frisch gemahlen
- Milch
- 100 g Räucherkäse
- Weizenvollkornmehl
- Semmelbrösel
- Öl

ZUBEREITUNG

Brennnesselblätter waschen und abtropfen lassen, fein hacken. Zwiebel und Lauch fein schneiden, Karotte reiben und alles zusammen in Öl anschwitzen. Auskühlen lassen. Die Semmeln in Würfel schneiden und in Milch einweichen. Anschließend Brennnesseln, Zwiebel-Gemisch, fein geschnittene Bärlauchblätter und die ausgedrückten Semmelwürfel, den kleinwürfelig geschnittenen Käse und die Eier vermischen. Mit Kräutersalz und den Gewürzen abschmecken und mit Vollkornmehl binden. Kleine Laibchen formen, diese in Vollkornbröseln wenden und in heißem Fett goldgelb herausbacken. Mit Tomaten- oder Kräutersauce und Erdäpfeln servieren.

▶ Rezept aus „Wildkräuterküche im Frühling“, mehr Kräuterbroschüren des LFI Oberösterreich gibt es unter ooe.lfi.at > Gut leben lernen > Natur und Kräuter.

Im Alter lässt das Durstempfinden nach, deshalb sollten Senioren und Seniorinnen besonders auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr achten. PROSTOCK-STUDIO/STOCKADOBE

Wasser trinken ist gesund und wichtig – das ist allgemein bekannt. Der tägliche Bedarf ist allerdings von Mensch zu Mensch unterschiedlich, abhängig auch von Faktoren wie Alter, Gewicht und Gesundheitszustand.

LISA-MARIA LANGHOFER

Bewusst Wasser

Ausreichend Wasser zu trinken, regt den Stoffwechsel an, sorgt für eine funktionierende Verdauung und kann hohen Blutdruck senken. Besonders Menschen, die an Erkrankungen wie Diabetes, Gicht oder Herzschwäche leiden, sollten gut auf eine angemessene Trinkmenge achten, raten Expert/innen der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin e.V. (DGIM). Eine zu geringe wie auch eine zu hohe Flüssigkeitszufuhr können – je nach Gesundheitszustand – gleichermaßen schädlich sein. „Bei gesunden Menschen spricht nichts dagegen, sich im Großen und Ganzen auf das Durstgefühl zu verlassen“, sagt der Gastroenterologe Markus M. Lerch, DGIM-Vorsitzender und Ärztlicher Direktor am LMU Klinikum München. Dadurch würden sich meist automatisch die allgemein empfohlenen anderthalb bis zwei Liter ergeben, wobei „feuchte Nahrungsmittel“ wie Suppen, Obst und Gemüse durchaus mitgerechnet werden dürften, so der Experte.

Trinken im Alter. Der menschliche Körper besteht zu rund 70 Prozent aus Wasser. Aufwendige Regelmechanismen sorgen dafür, dass diese Werte auch bei wechselnden Temperaturen und unterschiedlichen körperlichen Belastungen konstant bleiben. Zu den offensichtlichsten gehören die produzierte Harnmenge und das Durstgefühl. Bei älteren Menschen lasse gerade Letzteres deutlich nach, weshalb diese oft nicht auf die anderthalb Liter kommen würden. „Sie sollten sich deshalb ab und zu bewusst ein Glas Wasser einschenken“, sagt Lerch.

Warnzeichen. Ein dunkel gefärbter Urin sowie ein fester Stuhl und damit einhergehende Verstopfungsbeschwerden können Warnzeichen für einen Flüssigkeitsmangel sein. „Gerade an heißen Tagen kann sich der Flüssigkeitsmangel verschärfen und kritisch werden, was sich durch Herzrasen, Verwirrtheit und Kreislaufschwäche bis hin zur Ohnmacht äußert“, erklärt Georg Ertl, Internist, Kardiologe und Generalsekretär der DGIM. „Unter Dehydrierung leiden auch die Nieren, im schlimmsten Fall kommt es zum akuten Nierenversagen.“ Auch Menschen mit Diabetes werde zu einer leicht erhöhten Trinkmenge geraten, um die Zuckerausscheidung über die Niere zu unterstützen.

Nicht zu viel trinken. Den Umkehrschluss, dass man umso gesünder lebt, je mehr man

einschenken

trinkt, dürfe man nicht ziehen, sagt Ertl: „Bei gewissen Krankheiten können große Trinkmengen sogar schädlich sein. Das ist etwa bei Patient/innen mit fortgeschrittener Herzschwäche der Fall, bei denen zu viel Flüssigkeit das Herz über Gebühr belastet.“ Auch bei Nierenerkrankungen wie der chronischen Niereninsuffizienz kann es notwendig sein, die Trinkmenge zu verringern.

Auf Mineralhaushalt achten. Der Flüssigkeitshaushalt ist zudem untrennbar verbunden mit dem Mineralhaushalt des Körpers, sagen Ertl und Lerch: „Und auch hier gilt: Wer zu viel trinkt, riskiert unter Umständen einen Mangel an Elektrolyten. Diese Gefahr besteht besonders dann, wenn gleichzeitig wenig oder gar nichts gegessen wird – wie es bei manchen Fastenkuren oder bei einer Essstörung der Fall sein kann. „Auch Sportler und Sportlerinnen oder Menschen, die körperlich arbeiten und mit dem Schweiß viele Elektrolyte verlieren, können ihren Mineralhaushalt durch große Trinkmengen in Schieflage bringen“, sagt Ertl. Statt Leitungswasser sollte der Durst dann lieber mit einem gespritzten Saft oder einem alkoholfreien Bier gestillt werden. «

Aktuelle Pollenwarnung und Tipps

2022 starke Saison bei Birkenpollen

Die Pollensaison ist im vollen Gang. Erle und Hasel klingen im April zwar ab, dafür steht die nächste Belastungswelle durch Esche und Birke bevor.

Die überdurchschnittlich milden Temperaturen im Jänner und Februar führten zu einer früheren und intensiveren Belastung für Pollenallergiker/innen. Der Pollenflug von Hasel und Erle setzte sehr plötzlich ein, klingt Anfang April jedoch langsam wieder ab. Dafür folgt nun die nächste Belastungswelle durch Esche und Birke, sagt Uwe Berger, Leiter des Österreichischen Pollenwarndienstes der MedUni Wien: „Auch die Blüte der Birke wird heuer voraussichtlich intensiver ausfallen. Der weit verbreitete Alleebaum hat ein biologisches Muster: Einer schwächeren Saison folgt eine starke.“ Nachdem 2021 eine eher milde Saison war, sei heuer mit einer starken Pflanzenblüte zu rechnen.

Tipps im Alltag. Den Kontakt mit Pollen zu vermeiden, ist natürlich nicht einfach. Dennoch können die Beschwerden durch richtiges Verhalten auf ein Minimum reduziert werden, sagen die Expert/innen vom Pollenwarndienst. Viel zu trinken hält die Schleimhäute feucht und macht sie weniger reizbar. Besonders Mineralwasser mit Magnesium ist zu empfehlen. Gegen brennende Augen, brennende Gesichtshaut und Spannungskopfschmerzen hilft eine Gesichtsdusche mit kaltem Wasser. Beruhigend wirkt auch ein kalter, nasser Waschlappen, der aufs Gesicht gelegt wird. Eine Flüssigkeit, die hingegen vermieden werden sollte, ist Alkohol. Dieser erweitert die Gefäße und so auch die Nasenschleimhaut. Dadurch können die Allergene leichter in die Blutbahn gelangen. Auch das Einatmen von Zigarettenrauch kann Beschwerden verschlimmern und überhaupt beim Entstehen von Allergien und Asthma eine Rolle spielen. Der Pollenwarndienst empfiehlt weiters, beim Hinausgehen immer Sonnenbrille und einen Hut mit breiter Krempe zu tragen, Wäsche nicht im Freien trocknen zu lassen und draußen getragene Kleidung nicht in den Innenräumen zu verteilen, damit sich die Pollen nicht überall ablagern können.

Therapie. Eine Pollenallergie bzw. deren Symptome können auf verschiedene Weise behandelt werden, etwa mit Medikamenten. Zu den bekanntesten zählen etwa Mastzellstabilisatoren, Antihistaminika oder Cortison. Mastzellstabilisatoren hemmen die Ausschüttung von Histamin und Leukotrienen aus den Mastzellen und verhindern dadurch die typischen Allergiesymptome. Allerdings müssen sie mindestens eine halbe Stunde vor dem Allergenkontakt eingenommen werden. Antihistaminika helfen die Schwellung und Sekretproduktion zu reduzieren, selbst wenn die allergische Reduktion bereits im Gange ist. Cortison wiederum bekämpft die entzündlichen Prozesse der Allergie und kann via Spray eingenommen werden.
Als einzige „ursächliche“ Behandlung der Pollenallergie habe sich laut den Expert/innen die Immuntherapie bewährt. Dabei wird das Immunsystem ununterbrochen mit den auslösenden Allergenen konfrontiert, um sich so langsam an die Stoffe zu gewöhnen und eine überschießende Immunantwort zu verringern. « LILA

▶ Weiterführende Infos:
www.pollenwarndienst.at

Gastbeitrag zur Kurienreform

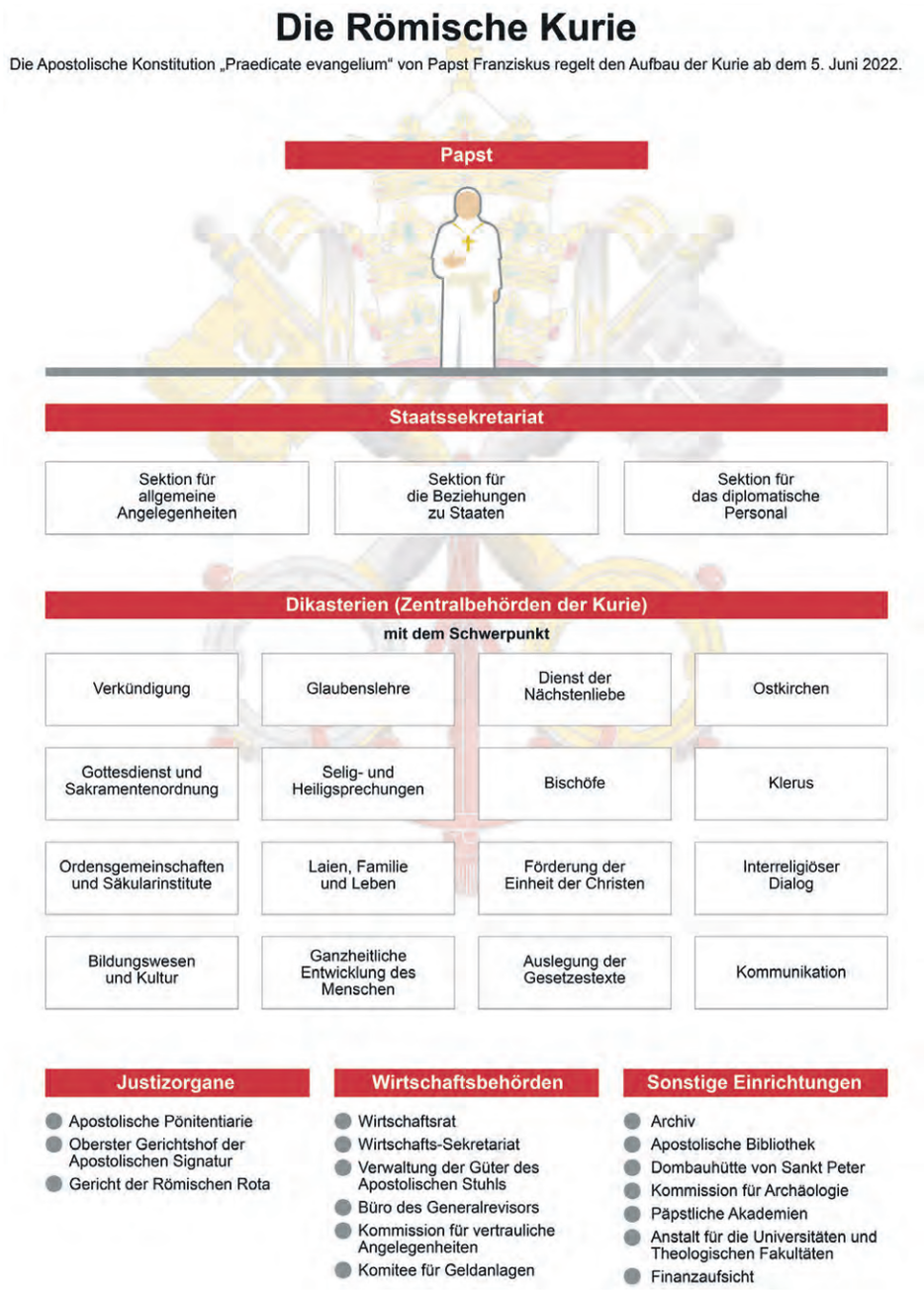
Tiefenreinigung

Mit dem Päpstlichen Gesetz „Praedicate Evangelium" hat Papst Franziskus – wie berichtet – der Römischen Kurie am 19. März eine neue Struktur verpasst. Erwartet worden war die Veröffentlichung der Konstitution bereits seit Jahren, da die Arbeiten an der Kurienreform unmittelbar nach Beginn des Pontifikats im April 2013 begonnen hatten.

Organisationsentwicklerisch ist bemerkenswert, dass Papst Franziskus nicht nur mit flachen, kaum in die Tiefe gehenden Veränderungsansätzen zur Verschlankung der Kurie angesichts sinkender Finanzmittel agiert. Franziskus möchte einen vertikal angelegten Veränderungsprozess – das zieht sich wie ein roter Faden durch sein Pontifikat. Derartige Prozesse zielen durch biblische Auftragsvergewisserung auf grundlegende Mentalitäts- und Handlungsveränderungen ab.

Frohe Botschaft. Die Überzeugung des Papstes ist, dass eine nachhaltige Erneuerung der Kirche nur aus der Wurzel heraus erfolgreich sein kann. So setzt Franziskus an der ‚Wurzel' an, indem er Evangelisierung zur ‚Chefsache' macht. Seit seinem Amtsantritt und seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium" verortet der Papst den gesamtkirchlichen Auftrag, den Menschen das Evangelium zu verkünden, an der Spitze der kirchlichen Agenda. An der Kurie wird er künftig persönlich Präfekt des neuen Dikasteriums für die Evangelisierung, welches die Glaubenskongregation in der Rolle der ‚Suprema' ablösen wird.

Revolution. Kirchenrechtliche Sprengkraft hat die Entscheidung, dass an der Kurie in Fragen der Leitung künftig die Kompetenz höher gewertet wird als die sakramentale Weihe. Dikasterien können ab Pfingsten bis auf wenige Ausnahmen von Laien geleitet werden. Dies gleicht einer Revolution, im bisherigen Gesetz über die Römische Kurie „Pastor Bonus" aus dem Jahr 1988 war das noch dezidiert ausgeschlossen. Dass dabei in manchen Punkten noch Klärungsbedarf besteht, hat der Kirchenrechtler Gianfranco Ghirlanda im Rahmen der Vorstellung von „Praedicate Evangelium" eingeräumt. Auch was das für die Ämterstruktur auf Ebene der Ortskirchen heißt, wird sich zeigen. Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz hat auf jeden Fall schon verlautbart, dass seiner Ansicht nach die Diözesen aufgefordert sind, ihre Strukturen neu zu denken.



Im neuen Organigramm der vatikanischen Kurie sucht man vergeblich nach „Glaubenskongregation". Alle zentralen Einrichtungen der Kurie mit Ausnahme des Staatssekretariats werden „Dikasterium" heißen. Das Dikasterium für Evangelisierung (Verkündigung) wird der Papst selbst leiten. GRAFIK: KNA/WOBLICK

Change-Management. Würde der päpstliche Reformprozess über die Kurie hinaus auch in den Teilkirchen einwurzeln, könnte das kirchliche Change-Management des Papstes noch mehr an Tiefe gewinnen und so zu nachhaltigen Veränderungen führen. Die Erfolgswahrscheinlichkeit von horizontalen Change-Prozessen liegt im deutschen Sprachraum bei rund 20 %. Franziskus möchte mit seiner Reform von der Kurie aus in die Vertikale, er möchte an der Wurzel des Evangeliums ansetzen – dieser Weg ist beschwerlicher, jedoch nachhaltiger! «

Andreas Graßmann lehrt Kirchenrecht in Salzburg. GRASSMANN

Dem Herzen Mariens weihte Papst Franziskus die ganze Menschheit, besonders die Ukraine und Russland. REMO CASILLI/APA

Keine magische Formel

„Ich möchte die Weihe der Kirche und der ganzen Menschheit an Maria erneuern und ihr in besonderer Weise das ukrainische und russische Volk weihen“, erklärte Papst Franziskus am 25. März (Verkündigung des Herrn) beim Bußgottesdienst im Petersdom. „Es handelt sich dabei nicht um eine magische Formel, sondern um einen geistlichen Akt.“ Mit Gebet und Riten folgte die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens. „Beende den Hass, besänftige die Rachsucht, lehre uns Vergebung. Befreie uns von Krieg, bewahre die Welt angesichts der nuklearen Bedrohung.“ Bereits Pius XII. (1942 und 1952), Paul VI. (1964), Johannes Paul II. (1981 und 1984), Benedikt XVI. (2010) und Papst Franziskus (2013) pflegten die Weihe der Menschheit an das Herz Mariens.

Diplomatie. Diözesen in aller Welt verbanden sich mit dem Papst. An der Feier im Stephansdom nahmen sowohl ukrainische als auch russische Diplomaten teil.

Patriarch bei Flüchtlingen in Polen

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., besuchte diese Woche Polen. Er traf sich mit ukrainischen Flüchtlingen, um ihnen die „Botschaft des Trostes und der Hoffnung“ zu überbringen. Der orthodoxe Warschauer Metropolit Sawa empfing Bartholomaios I. in der polnischen Hauptstadt. Staatspräsident Andrzej Duda hatte den Patriarchen eingeladen. Auch zwischen ihm und Bartholomaios I. gab es eine Begegnung. Nach Polen sind 2,3 Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen – so viele wie in kein anderes Land.

Moskauer Metropolit schrieb an EU-Bischöfe

Das Moskauer Patriarchat hat die Vertretung der katholischen Bischöfe bei der EU gebeten, sich gegen eine „weitere Eskalation der gegenwärtigen Lage“ einzusetzen. Es gelte, „Gesprächskanäle zu schaffen und offizielle und inoffizielle Verhandlungen zu organisieren“, heißt es in einem von der COMECE veröffentlichten Brief des russisch-orthodoxen Außenamtschefs, Metropolit Hilarion (Alfejew). Im russischen Fernsehen sprach Hilarion unterdessen über seine Pläne, ein Treffen zwischen Patriarch Kyrill I. und Papst Franziskus zu organisieren.

VATIKAN FÜR UKRAINE

■ **Es reicht!** Papst Franziskus hat erneut zum Ende des Krieges in der Ukraine aufgerufen. „Brüder töten Brüder, Eltern müssen ihre Kinder begraben. Es reicht!“, so der Papst am Sonntag auf dem Petersplatz. „Vor zwei Jahren haben wir für ein Ende der Pandemie gebetet, heute beten wir für ein Ende des Krieges“, erklärte er.

■ **Krankenwagen.** Der päpstliche Sozialbeauftragte, Kardinal Konrad Krajewski, war wieder in der Ukraine. Als Geschenk nahm er einen von Papst Franziskus gespendeten und gesegneten Krankenwagen mit.

Der „Sozialminister“ des Papstes reiste bereits mehrfach ins Kriegsland Ukraine. MASSIMILIANO MIGLIORATO

Jedem Anfang wohnt

Es gibt Wörter, zu denen hat man sofort ein Bild im Kopf. Sonnenaufgang, zum Beispiel. Oder Frühstück. Oder Schiurlaub, Therme, Spaziergang, Kaffee. Ich hoffe, es sind erfreuliche Bilder, die da jetzt zu Ihnen kommen. Ich habe die Wörter extra so gewählt, dass sie Ihnen Freude machen. Kurzurlaubs-Wörter für Geist und Seele. Kennen Sie noch mehr davon?

Das Unsagbare. Natürlich gibt es nicht nur Schön-Bilder-Worte. Es gibt auch solche, die (für viele von uns) mir „Urgs“ verbunden sind. Mit schlechten Erfahrungen, mit Erinnerungen, die wir lieber vergessen würden. Eines dieser Wörter kenne ich aus den Schreibkursen, die ich leite. Es heißt: Grammatik. Kommt auch Ihnen da sofort der Rotstift in den Sinn? Bei mir war das lange so, ehe ich begonnen habe, mich näher mit den vielfältigen Ebenen und Möglichkeiten unserer Sprache zu beschäftigen. Heute mag ich das Wort, weil es mir zuzwinkert und sagt: Du kannst alles sagen, auch das Unsagbare, zwischen den Zeilen. Du musst mich nur gut benutzen.

Seltsam. Schon als Kind habe ich über so manche Seltsamkeit in der Grammatik gestaunt. Zum Beispiel fand ich es immer lustig, dass jemand, der gar nicht „groß“ ist, trotzdem „größer“ sein kann. Meine Sitznachbarin in der Schule war größer als ich. Aber noch lange nicht groß. Und nur, weil es heute wärmer ist als gestern, ist es noch nicht wirklich warm (das muss ich meiner kleinen Tochter immer wieder erklären).
Was das Neustarten betrifft, da gibt es auch so ein grammatikalisches Paradox. Da kann es nämlich sein, dass die Gegenwart vor der Vergangenheit kommt. Was ich damit meine? Ich erkläre es mit einem Beispiel.

Nein. Es war am 31. März 2008. Ich hatte an diesem Tag Geburtstag, den ersten nach dem Tod meiner Familie wenige Tage zuvor. Eine Freundin war gekommen, um mit mir zu frühstücken. Und als wir mit Teetassen anstießen, sagte sie: „Der erste Geburtstag in Deinem neuen Leben.“ Falscher Satz, leider. Ich wollte es ja nicht, dieses „Neue“, das da gerade begann. Ich fing an zu weinen, nicht weich und fließend, sondern schmerzhaft und hart. Es schluchzte aus mir heraus, ich war ein einziges Nein. Der Tee wurde kalt, die Torte kam wieder in den Kühlschrank. Meine Freundin blieb bei mir, Gott sei Dank, obwohl ich sie fortschicken wollte.

Folgen. Neues beginnt. Das wollte ich damals – und lang, lang – nicht hören. Es hat neu begonnen: Wann war es so weit, dass das stimmte? Ich glaube, es war mehr als ein Jahr später, im Sommer 2009. Ich erinnere mich an eine Wanderung, die ich mit meinem neuen Lebensgefährten machte. Es gibt ein Foto vom Gipfel, auf dem ich wirklich von innen heraus lache und strahle. Ich glaube, damals hätte ich endlich gesagt: Mein Leben hat neu begonnen. Und hätte nicht mehr geweint. Was ist passiert, zwischen meinem Geburtstag und dem Foto am Berg? Vieles hat sich vollzogen: ein Trauerprozess, gut begleitet von Therapeuten und Freunden. Innere Arbeit, Gefühlsstürme, Hochschaubahnen, Traumabewältigung, Stille, Schmerzschreie und Tränen. Das alles kam über mich, immer wieder, zu seiner Zeit. Ich musste nur folgen und mich dem stellen, was eben dran war.

ein Abschied inne

Trümmerfrau. Anderes musste ich selber in Angriff nehmen, vor allem im Außen. „Trümmerfrau“, dieses Wort ging mir damals oft durch den Kopf. Ich räumte und stellte mein Leben um, das ging nicht von heute auf morgen. Es bedeutete viel an physischer Arbeit und Organisation. Umziehen, Aussortieren, Entscheidungen treffen, Formulare ausfüllen, auf Ämter gehen, Möbel schrauben, Verträge studieren. „Den Tod begreifen“, nennt das William Worden in seinem Buch „Beratung und Therapie in Trauerfällen.“ Er erklärt, dass dieses „Begreifen“ nicht nur den Verstand betrifft, sondern vor allem unsere Hände, unseren Körper. Es gibt viel zu tun, wenn Altes endet und Neues beginnt. Das Tun hilft der Seele, nach und nach anzukommen in dem, was neu wird.

Zwischen Nein und Ja. Was also liegt zwischen dem Anfang, den wir nicht wollen, und dem Beginn, den wir selbst plötzlich spüren und bejahen? Zwischen Anfang und Anfang liegt das Beenden. Das Verabschieden. Das Aufräumen. Das Betrauern. Das Schleppen, das Loslassen, das Räumen, das Durchfühlen. Das Suchen und Finden, mit Umwegen, Fehlern und vorschnellen Entscheidungen, die noch nicht die richtigen waren. Ein langer Prozess, der oft Jahre braucht – und brauchen darf.

Anfang und Abschied. Der Zauber des Anfangs, den Hermann Hesse in seinem Gedicht „Stufen“ so schön beschreibt, ist voll Verheißung und macht Lust, schnell voranzugehen. Lassen wir uns davon nicht überfordern. „Jedem Anfang wohnt ein Abschied inne“. Das ist nicht von Hesse, aber auch wahr. Das Trauern – mit Herz und Händen – gehört dazu, meine ich. Das Gute daran: Wir können das. Unsere Seele ist dazu in der Lage. Und der Körper sollte die Zeit (und die Hilfe) bekommen, die er braucht, um das Neue zu erschaffen, Schritt für Schritt, Weg um Weg.

Irgendwann die Leichtigkeit. Aufbruch ist doppeldeutig, spüren Sie es? Aufbrechen ins Neue – und aufbrechen, auflösen des Alten. Und dann, irgendwann, fühlt es sich richtig an: „Es hat neu begonnen.“ Dann kommt der Zauber, der Frühling, dann kommt unser Ja. Dann liegen die Stufen, die uns vom unfreiwilligen Neuanfang zum frohen Neustart geführt haben, schon hinter uns. Vielleicht vor uns noch ein, zwei. Die nehmen wir dann mit Leichtigkeit. «

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

3. bis 9. April 2022

SONNTAG 3. APRIL

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche Salzburg-Aigen. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Freien Evangelischen Gemeinde Wuppertal. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Biberbach, Niederösterreich. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Ukrainisch-russisches Friedensgebet in Wien. – Mexikanische Katholikinnen kämpfen um ihre Rechte. – Ausstellung „arm & reich“ im Dom Museum. **ORF 2**

20.15 Mystic River (Krimi, USA, 2003). Im Arbeiterviertel von Boston erleben in den 1970er Jahren zwei kleine Buben, wie ihr Freund in ein Auto gezerrt und entführt wird. 25 Jahre später stehen die drei auf verschiedenen Seiten des Gesetzes. Eine nach einem Krimi-Bestseller entstandene psychologische Studie über Gewalt, einen frühen Schock mit späten Folgen und verschiedene Formen von Freundschaft. **arte**

20.15 Lawrence von Arabien (USA, 1962). Die Geschichte des englischen Offiziers T. E. Lawrence, der während des Ersten Weltkrieges den arabischen Aufstand gegen die türkischen Besatzer anführte. **3sat**

23.05 Safari (Dokumentarfilm). Dokumentarist Ulrich Seidl begleitet wohlhabende Österreicher auf der Großwildjagd in Namibia. Ein Urlaubsfilm über das Töten, ein Film über die menschliche Natur. **ORF 2**

MONTAG 4. APRIL

20.15 Aufgedeckt – Rätsel der Geschichte (Dokumentation). König Salomos sagenhafter Reichtum. In der Bibel gilt König Salomo als mächtiger, weiser und unfassbar reicher Herrscher. Quelle seines Vermögens waren Minen. Archäologen wollen sie im israelischen Timna gefunden haben. **Phoenix**

DIENSTAG 5. APRIL

20.15 „Die Wilden“ in den Menschenzoos (Dokumentarfilm). Sie wurden aus weit entfernten Ländern geholt – zwischen 1810 und 1940, über 100 Jahre lang –, um sie in Menschenzoos wie exotische Tiere zur Schau zu stellen: Ureinwohner aus Kolonialstaaten. Der Dokumentarfilm beschreibt das Schicksal von sechs Personen, die in solchen sogenannten Völkerschauen ausgestellt waren. **arte**

Mo 14.15 Licht. Die blinde Klaviervirtuosin Maria Theresia Paradis unterzieht sich 1777 einer Behandlung bei einem umstrittenen Mediziner, wodurch sie ansatzweise wieder sehen kann. Doch als die visuellen Reize ihre musikalische Perfektion zu beeinträchtigen drohen, ringt sie sich zu einer einsamen Entscheidung durch. Großartig gespielter Kostümfilm. **arte**

Foto: Christine A. Maier/NGF LOOKS

21.55 Erbe Österreich (Magazin). Das jüdische Wien. Karl Hohenlohe besucht das jüdische Museum Wien und die neue Dauerausstellung „Unser Mittelalter“. **ORF III**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Der neue Gott. Wie künstliche Intelligenz die Welt verändert. **ORF 2**

MITTWOCH 6. APRIL

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Tief im Dunkeln – Was passiert im Untergrund Bayerns? **BR**

20.15 Die Wächterinnen (Drama, F/CH, 2017). 1915 müssen alle Männer eines französischen Dorfes in den Ersten Weltkrieg ziehen, die Frauen bleiben allein zurück und führen die Höfe weiter. Der Film konzentriert sich auf die harte Realität der zurückgelassenen Frauen und Kinder. **arte**

DONNERSTAG 7. APRIL

20.15 Saiten des Lebens (Drama, USA, 2012). Der Cellist eines Streichquartetts erkrankt an Parkinson. Ergreifendes Drama, dessen ruhige Inszenierung den vorzüglich agierenden Schauspielern Raum lässt, um ihren Figuren Tiefe und Charakter zu geben. **RBB**

FREITAG 8. APRIL

12.55 37° Leben (Reportage). Pflegekind als Chance. Nicht nur die Pflegekinder, auch die Erwachsenen und die leiblichen Kinder können von dem Familienzuwachs profitieren. „37°Leben“ begleitet zwei Pflegefamilien in ihrem Alltag. Was verändert sich, und woher weiß man, ob man sich als Pflegeeltern eignet? **3sat**

Do 22.50 Wie die Bibel heilig wurde – Josef Hader im Heiligen Land. Für diesen Film begibt sich Hader zum ersten Mal in seinem Leben nach Israel, um dort an historisch bedeutsamen Orten der Entstehungsgeschichte der Bibel nachzugehen. Sein kabarettistisches Talent prägt den Film ebenso wie seine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Stoff. **ORF III**

Foto: ORF

16.55 Samaritaner am Scheideweg (Dokumentation). Die Samaritaner sind eine besondere Minderheit im Nahen Osten. Mit 780 Individuen ist diese streng endogame Religionsgemeinschaft, deren Anhänger als einzige die doppelte Staatsangehörigkeit Israel-Palästina besitzen, vom Aussterben bedroht. Im Westjordanland, in den Anhöhen von Nablus, sucht Abdallah Cohen, der Enkel eines Priesters, seinen Weg zwischen Tradition und Moderne. **arte**

SAMSTAG 9. APRIL

9.05 Doktor Schiwago (Melodram, USA, 1965). Die wildbewegte Lebensgeschichte des Arztes und Dichters Schiwago vor dem Hintergrund der Russischen Revolution. Einer der größten Kassenerfolge der 60er Jahre, der wie kaum ein anderes Kino-Opus die gängigen Vorstellungen vom „alten Rußland“ prägte und verfestigte. **ORF 2**

17.35 plan b: Leben mit dem Ende (Reportage). Vom anderen Umgang mit der Trauer. Jeder Mensch muss sterben. Dennoch wird kaum ein Thema so sehr tabuisiert wie der Tod. Schwarze Kleidung, Eichensarg, Blumenkränze. Rituale in der Trauer geben Halt. Doch viele von ihnen sind nicht mehr zeitgemäß. In Berlin möchten zwei Bestatterinnen ihre Branche verändern. **ZDF**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Weihbischof Dr. Anton Leichtfried, Diözese St. Pölten. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Biberbach, Niederösterreich. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre

Menschenbilder. „Heimat ist für mich dort, wo die Familie ist.“ Die Migrationsexpertin Melita Sunjic. So 14.10, Ö1.

Moment – Leben heute. Kraft der Wertschätzung. Vom Nutzen der uneigennützigen Anerkennung durch den Chef. So 18.15, Ö1.

Tonspuren. Sicherlich gibt es mich! Mira Lobes „Das kleine Ich bin ich“. 50. Geburtstag des Kinderbuchklassikers. So 20.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Die Stärke einer Volksgruppe. Zum Tag der Roma und Sinti (8.4.), von Samuel Mago, Roma-Aktivist. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Leitmotiv Ehrgeiz. Ansporn oder Enttäuschungsfalle? Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Projekt Biostädte. Gesundes Essen für öffentliche Einrichtungen. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Schmutzige Weiten. Wie viel Raumfahrt verträgt die Erde? Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Bach-Kantaten. „Ich ruf‘ zu dir, Herr Jesu Christ“ u. a. Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was Jahresringe alles erzählen. Eine Reise ins Holz. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. Vom Grashalm im Sturm. Klimakrise – eine persönliche Annäherung. Sa 9.05, Ö1.

Tao. Im Schatten der Moai – Traditionen der Osterinsel. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Er ist wirklich auferstanden. Gedanken der Päpste zu Ostern.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

▶ **Fastenpredigtserie: „Dich schickt der Himmel“.** www.kath-kirche-lebensraum-bludenz.at
Gastprediger: Joe Fritsche.
Musik: Stadtorchester Bludenz,
Sa 2. April, 18 Uhr.
Abend der Versöhnung mit Gastprediger Markus Inama SJ,
Fr 8. April, 19 bis 21 Uhr,
Hl. Kreuzkirche, Bludenz.

▶ **Ich erzähle von meinem Gott.** Götzner Fastenpredigten 2022.
Günter Bucher: „Gott auf Reisen nahe sein“
So 3. April, 9 Uhr, Pfarrkirche Götzis.

▶ **Göfis unterstützt die Ukraine.** Sofia Rzaeva (Ukraine) und Student/innen des Konservatoriums gestalten den Gottesdienst musikalisch. Eine Initiative von Sofia Rzaeva, der Pfarrgemeinde und dem Sozialausschuss der Gemeinde Göfis.
So 3. April, 9.30 Uhr, Pfarrkirche, Göfis.

▶ **Ukrainischer Gottesdienst.** Prof. Dr. Vasyl Demchuk (wohnhaft in Bozen) feiert mit der griechisch-katholischen Gemeinde im orthodoxen Ritus für die Ukrainer/innen Liturgie.
So 3. April, 11.30 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.

▶ **Eröffnungskonzert der Bludescher Orgelkonzerte 2022.** Auf dem Programm: Bach, Buxtehude, Telemann u.a. Es spielt das Blechbläserensemble „Senza Nomine“. An der historischen Silbermann-Bergöntzle-Orgel musiziert Prof. Bruno Oberhammer.
So 3. April, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

▶ **Das ganze Christentum in 5 Wochen.** Impulse von Pfarrer Rainer Büchel und KirchenBlatt-Redakteur Wolfgang Ölz zur Auferweckung des Lazarus. Mit Ausschnitten aus der Jesusverfilmung „The Chosen“.
Mi 6. April, 20 Uhr, Obere Sakristei, Pfarrkirche, Götzis.

▶ **Charismatischer Gottesdienst** mit Dekan Paul Riedmann.
Fr 8. April, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Konrad, Hohenems.

▶ **Mit den Liedern Davids leben.** Austausch mit Pfr. Erich Baldauf, Zugang: www.bibellabor.at
Gottverlassenheit und Rettung des Todgeweihten (Ps 22),
Sa 9. April, 8 Uhr, Zoom.

Fastenpredigt von Dr. Walter Schmolly

Die Kraft der Nächstenliebe

Fastenpredigten sind landauf, landab eine beliebte Form geworden, das Kirchenvolk zu Wort kommen zu lassen. In Röthis wird Caritasdirektor Walter Schmolly über die Nächstenliebe sprechen.

Dr. Walter Schmolly predigt zu seinem Lebensthema: Die Liebe zu den Nächsten. CARITAS VORARLBERG

Caritasdirektor Dr. Walter Schmolly spricht über sein Leib- und Magenthema: Die Nächstenliebe. Walter Schmolly hat bereits in einer vielbeachteten Focus-Sendung seine Sicht auf die Liebe zu den Mitmenschen dargelegt: ein berührendes und fachlich versiertes Statement.
Michael Willam, Pastoralleiter der Seelsorgeregion Vorderland und Gemeindeleiter der Pfarren Röthis und Weiler schreibt: „Die Fastenpredigten im Rahmen der sonntäglichen Gottesdienste sind eine Einladung an alle Mitfeiernden, kurz innezuhalten. Sie sollen uns als spirituelle Impulse durch die Fastenzeit begleiten und zum Nachdenken bringen. Nutzen wir gemeinsam die Chance der Fastenzeit, wieder mehr bei uns selbst und bei unseren Nächsten anzukommen – und damit Gott wieder ein Stück näher zu sein.“

▶ **Fastenpredigt mit Caritasdirektor Walter Schmolly,**
So 3. April, 8.30 Uhr, Pfarrkirche, Röthis..

TIPPS DER REDAKTION

PFARRE ROHRBACH

▶ **Fastensuppe.** Um 12 Uhr Kurzimpuls in der Kapelle.
Fr 1. / Fr 8. April, 11.30 bis 12.30 Uhr, Speisesaal, Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.

▶ **Begegnung am Kreuz.** Zur Todesstunde Jesu um 15 Uhr halten wir 15 Minuten Stille für alle Menschen, die gerade ihren persönlichen Karfreitag durchleben.
Fr 1. / Fr 8. April, 14.30 bis 16.30 Uhr, Marktplatz, Dornbirn.

▶ **Freizeittag für Frauen.** Ingrid Böhler spricht an diesem Tag der Katholischen Frauenbewegung zum Thema „Folge Deinem Herzen“. Zudem darf in diesem Rahmen mit Floristin Barbara Dünser-Belej gehandwerkt werden.
Kontakt: kfb, T 05522 3485 212 (Di und Do, 8 bis 12 Uhr)
E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 5. oder Mi 6. April, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

FEINIG

▶ **Wie nie gehört.** Die Passionsgeschichte aus ungewohnter Perspektive – Willibald Feinig liest „Der Vorübergang“. Das Kalkül der Führenden geht auf, aber inmitten des Elends gibt es auch die Erfahrung einer Bekannten, Maryam aus Magdala in Galiläa, mit der sie nicht rechnen können.
So 3. April, 18 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.
Di 12. April, 19 Uhr, Michaelskapelle am Liebfrauenberg, Rankweil.

▶ **Immer das Gleiche.** Finissage der Ausstellung „Dunkle Liebe“ von Margit Krismer mit Buchpräsentation der neuen Monographie von Willibald Feinig in der Bibliothek der Provinz, 17.30 Uhr: Meditation in der Kapelle. Musik: Sandra Schmid und Angelika Kopf-Lebar.
Do 7. April, 18 Uhr,
Bildungshaus Batschuns.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 3. April
L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14
Ev: Joh 8,1-11

Montag, 4. April
L: Dan 13-62 | Ev: Joh 8,12-20

Dienstag, 5. April
L: Num 21,4-30 | Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch, 6. April
L: Dan 3,14-21 | Joh 8,31-42

Donnerstag, 7. April
L: Gen 17,1a.3-9 | Ev: Joh 8,51-59

Freitag, 8. April
L I: Jer 20,10-13; | L II: Joh 10,31-42
Ev: Lk 1,26-38

Samstag, 9. April
L: Ez 37,21-28 | Ev: Joh 11,45-57

Palmsonntag, 10. April
L I: Jes 50,4-7 | L II: 2 Phil 2,6-11
Ev: Lk 19,28-40

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Österreichische Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

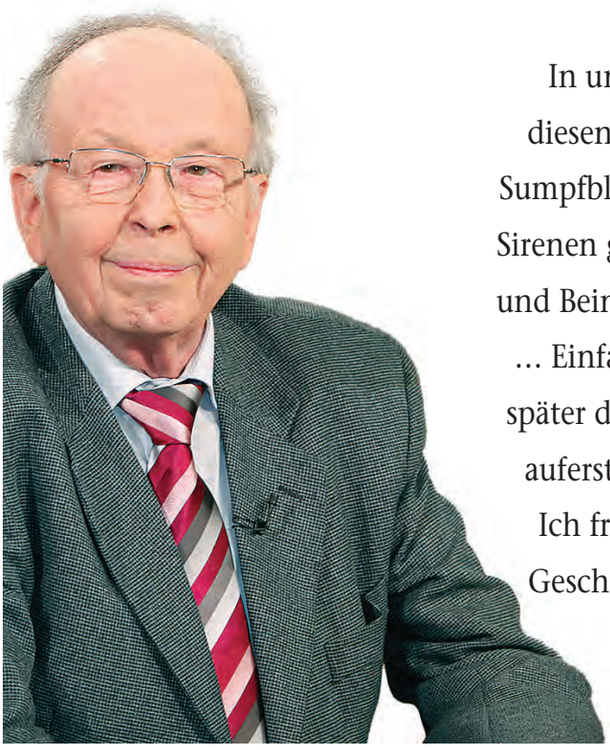
Gotteslästerung

In der Kirche von Thulamahashe/Südafrika vergewaltigten Eindringlinge zwei Frauen und stahlen Instrumente im Wert von 1.700 €, bevor sie das Auto des Pastors als Fluchtwagen benutzten, berichtet die Kathpress. Die südafrikanische Zeitung „TimesLIVE“ nannte den Überfall blasphemisch, also Gott verhöhnend. Dass Menschen sogar in Kirchen vergewaltigen und rauben, ist furchtbar. An jedem anderen Ort der Erde ist es aber ebenso furchtbar. Laut Südafrikas Polizei gab es in den vergangenen Monaten alle zwölf Minuten eine Vergewaltigung. Jede Gewalttat ist blasphemisch, ob sie am Altar des Petersdoms oder auf einem Campingplatz begangen wird. Der Leib ist Gottes Tempel, schreibt der Apostel Paulus an die Korinther. Wer den Leib misshandelt, misshandelt und missachtet Gott. Das gilt auch im Krieg. Es gilt für Männer, die verstümmelt, Kinder, die verbrannt und Frauen, die von Trümmern erschlagen werden. Und es gilt für die, die sogar auf der Flucht noch Gewalt erfahren, die von Zuhältern Hilfe und Unterkunft angeboten bekommen, ihnen vertrauen und zur Prostitution gezwungen werden. Menschenhändler verhöhnen ihre Opfer, die Tempel Gottes sind. Das ist mit Sicherheit blasphemisch.

MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: PAUL SCHOBEL, PRIESTER UND BETRIEBSSEELSORGER

Böse Erinnerungen



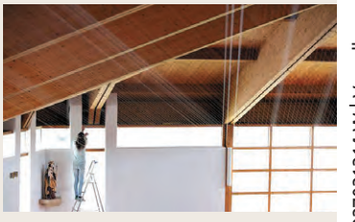
„In uns alten Menschen steigen in diesen Tagen böse Erinnerungen wie Sumpfblasen nach oben. Das Heulen der Sirenen geht mir heute noch durch Mark und Bein, die Nächte im Luftschutzkeller … Einfach unbegreiflich, dass 80 Jahre später der Krieg, dieses Scheusal, wieder aufersteht, als wäre nichts passiert … Ich frage mich: Hat je ein Krieg die Geschichte zum Besseren gewendet?“

Paul Schobel, geb. 1939, sozial engagierter Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart, spricht bei Friedenskundgebungen für die Ukraine. Pax Christi Österreich hat seine Rede veröffentlicht. **paxchristi.at** APA/MÜLLER-STAUFFENBERG

ZU GUTER LETZT

Kirche lädt zu Kairos

In der Pfarrkirche Fußach sind immer wieder hervorragende künstlerische Interventionen im sakralen Raum zu bestaunen. Jetzt hat die Künstlerin Elke Maiers aus vielen tausend Metern von weißem Garn ein neues Raumgefühl in der Kirche kreiert. Die Veranstalterinnen schreiben: „Kairos nannten die Griechen auch die Gunst der Stunde, das Wahrnehmen des rechten Augenblicks. Diesen nicht zu versäumen in unseren Tagen, Neues zu wagen, in der Kraft zu bleiben und dabei das Feine, Zarte und Lichtvolle nicht aus den Augen zu verlieren.“ Dazu lädt die Fadeninstallation in Fußach ein. Der Kairos wurde als Gott mit einem Haarschopf dargestellt. Diesen Schopf zu ergreifen, dazu lädt der Glaube und die Kirche alle Menschen, egal ob kunstinteressiert oder nicht, immer wieder ein. W.Ö.



▶ **Eröffnung mit der Künstlerin Elke Maiers:** Simon Mayer (Tanz), Viktor Hartobanu und Siard Walter (Harfen).
So 3. April, 18 Uhr, Pfarrkirche Fußach. Ausstellung bis 3. Juli 2022

HUMOR

Beim Zahnarzt: „So meine Kleine, dann öffne mal bitte den Mund schön weit, so kann der Onkel Doktor die Hand, auf die du gerade beißt, wieder rausnehmen.“

s’ Kirchamüsle

Am Fritig isch jo der erschte April. Dänn muass i wieda brutal ufpassa, min Pfarra versuacht mi nämli all, voll ine zum lega. Zum Glück bin i so a schlaus Müsle.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“